

Die
Geschichte Josephs.

Elf Kinderpredigten

von

W. Schwarz.

Oberpastor an der St. Johanniskirche zu Dorpat.

IV.



Dorpat.

Schnakenburg's Druck und Verlag.

1880.

Preis 30 Kop.

Die
Geschichte Josephs.

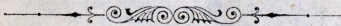
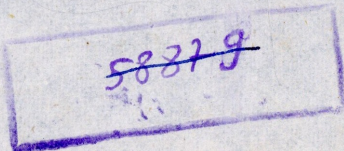
Elf Kinderpredigten

von

W. Schwarz.

Oberpastor an der St. Johanniskirche zu Dorpat.

IV.



Dorpat.

Schnakenburg's Druck und Verlag.

1880.

Gegen den Druck dieser elf Kinderpredigten ist von Seiten des Livländischen
Evangelisch-Lutherischen Consistorii nach vorgängiger Durchsicht derselben nichts
anzuwenden.

St. Marien in Dorpat 1879 December 17.

Nr. 2041.

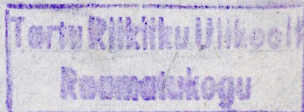
Im Namen und Auftrage des Consistorii:

A. G. Willigerode,
Consistorialrath.

Von der Censur gestattet.

Dorpat, den 18. December 1879.

Est. A



23915

Inhalt.



- I. Joseph im Vaterhause. 1. Mos. 37, 1—11.
 - II. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. 1. Mos. 37, 12—35.
 - III. Joseph in Potiphar's Hause und im Gefängniß. 1. Mos. 39.
 - IV. Joseph legt im Gefängniß Träume aus. 1. Mos. 39, 21—40, 22.
 - V. Joseph's Erhöhung. 1. Mos. 51, 1—45.
 - VI. Joseph im Glück. 1. Mos. 41, 46—57.
 - VII. Erste Reise der Brüder Joseph's nach Aegypten. 1. Mos. 42.
 - VIII. Zweite Reise der Brüder Joseph's nach Aegypten. 1. Mos. 43.
 - IX. Joseph prüft seine Brüder. 1. Mos. 44—45, 3.
 - X. Joseph versöhnt mit seinen Brüdern. 1. Mos. 45, 3—28.
 - XI. Joseph's Ende. 1. Mos. 46—50.
-

In diesem Büchlein erhaltet ihr, geliebte Kinder, die Geschichte Joseph's. Ich bin gewiß, daß ihr sie Alle bereits kennt; gehört sie doch zu den Lieblingsstücken der Kinder im Alten Testament. Desto besser werdet ihr, wie ich meine, verstehen und behalten können, was ich euch zur Erklärung zu sagen habe. Denn was der Apostel Paulus von der ganzen h. Schrift sagt, das gilt natürlich auch von der Geschichte Joseph's: sie ist Jungen und Alten nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung oder Erziehung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. So gebe Gott uns seinen Segen, daß sein Wort auch an uns diesen Zweck erfülle!

I. Joseph im Vaterhause.

1. Moj. 37, 1—11.

Unsere Geschichte führt uns in ein kinderreiches Haus. Wie ihr wißt, hatte Jacob 12 Söhne, welche die Stammväter des Volkes Israel wurden. Kinder sind ein Geschenk Gottes und zwar das liebste, das wir Eltern auf Erden haben; das könnt ihr selbst täglich an der Liebe und Sorgfalt erkennen, die ihr von Vater und Mutter erfahrt. Weil aber Eltern ihre Kinder so herzlich lieben, erwachsen ihnen durch sie auch die schwersten und bittersten Sorgen, wenn sie ungehorsam, undankbar, ungerathen sind. Je größer die

Liebe, desto größer das Leid; darum ist auch der Schmerz unseres Heilandes, der aus Liebe zu uns sein Leben dahin gegeben hat, so groß, wenn wir böse sind und muthwillig sündigen. — Auch dem Erzvater Jacob hat es an bitterm Herzeleid nicht gefehlt; seine älteren Söhne waren nicht so, wie ein Vater sie sich wünscht; da war es nicht zu verwundern, daß er Joseph lieber hatte, als alle seine Kinder; hatte Gott ihm doch diesen Sohn in seinem Alter geschenkt und war doch Jacob's geliebte Frau Rahel Joseph's Mutter. Ueber das Alles aber war Joseph anders als seine älteren Brüder: er hielt es mit dem Vater, vergalt dessen Liebe mit dankbarer Gegenliebe und mit Vertrauen, während die andern ihre eigenen und nicht immer guten Wege gingen. Als ein Zeichen seiner besondern Liebe ließ Jacob ihm einen bunten Rock machen, ein langes, bis an die Knöchel reichendes Gewand mit Ärmeln, wie vornehme Leute es zu tragen pflegten. — Ihr dürft darum aber nicht meinen, als hätte er seine anderen Söhne gar nicht mehr geliebt; dazu ist das Vater- und Mutterherz zu treu, als daß es sich je von einem Kinde abwenden könnte. Aber anders äußert sich die Liebe gegen die guten und anders gegen die ungerathenen Kinder: dort lobt und hier straft sie; dort ist sie des Herzens Freude und Wonne, hier verursacht sie viel Seufzer, Thränen und heiße Gebete; dort zeigt sie sich mild und freundlich, hier ernst und strenge, und ist doch eine und dieselbe tiefe und treue Liebe, die nichts Anderes will und sucht, als der Kinder Bestes für Zeit und Ewigkeit. Das thun die Eltern dem Vater im Himmel nach, dessen Stellvertreter auf Erden sie sind: der erzieht seine Kinder durch Güte und durch Ernst, je nachdem es ihnen gut und heilsam ist. Möchtet ihr, I. K., auch für euer Leben dessen eingedenk sein! Es geschieht zuweilen, daß ein Kind meint, es

würde von den Eltern weniger geliebt, als die Geschwister und ihnen hintangesetzt, und sich darüber tief gekränkt fühlt. Sollte das auch einmal bei euch vorkommen, dann bitte ich euch, zweifelt nicht an der Liebe eurer Eltern, sondern sucht bei euch selbst die Ursache, daß sie sich gegen euch nicht so freundlich zeigen, wie gegen die Andern; prüft euch, ob ihr sie nicht durch irgend Etwas verstimmt und betrübt habt und vergesst nicht, daß es dem Elternherzen viel leichter fällt, sich freundlich und gütig, als streng und strafend zu beweisen. Daß dem alten Jacob dieses letztere Schwere nicht erspart blieb, könnt ihr aus unserer Geschichte sehen; denn es heißt: Joseph brachte vor den Vater, wo ein böses Geschrei wider die Brüder war. Sie gaben also Anlaß, daß man Böses von ihnen redete, und machten es nothwendig, daß der Vater davon in Kenntniß gesetzt wurde, damit er sie mahnte und dem Bösen wehrte.

War es aber von Joseph recht, daß er den Angeber und Verfläger seiner Brüder machte? Im gewöhnlichen Leben hat man ein solches Benehmen gegen Geschwister oder Kameraden nicht gern und nennt den, der Solches thut, einen Klätcher und Verräther. Es kommt aber darauf an, wie und warum man es thut. Thust du es hinter dem Rücken der Andern und willst dich selbst damit einschmeicheln, die Andern aber anschwärzen, dann ist es häßlich und verwerflich. Thust du es aber in wirklicher Liebe zu den Andern, hast du sie vorher selbst vergeblich gemahnt und gebeten und liegt es dir am Herzen sie vor dem Bösen zu bewahren, dann thust du recht und Niemand darf dir einen Vorwurf machen. Was Joseph leitete, dem Vater das böse Geschrei wider seine Brüder zu hinterbringen, können wir nicht mit Bestimmtheit wissen, denn die h. Schrift sagt uns darüber Nichts; da wir ihn aber später als einen treuen

Menschen kennen lernen und sehen, wie lieb er seine Brüder hat, haben wir kein Recht, ihm auch hier die beste Absicht abzusprechen.

Jacob hatte, wie wir gesehen haben, eine Vorliebe für Joseph und zeichnete ihn vor den Brüdern aus. Dabei dürft ihr aber nicht meinen, er habe ihn verwöhnt und verzärtelt. Denn wir lesen: Joseph war 17 Jahre alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit seinen Brüdern, und der Knabe war bei den Kindern Bila's und Silpah's, seines Vaters Weibern. Der Vater machte also hier keinen Unterschied zwischen Joseph und dessen Brüdern; sobald er alt genug dazu geworden war, mußte Joseph ebenso wie die Anderen die Heerde weiden; denn Jacob war wie sein Vater und Großvater ein Nomade, d. h. er zog mit seinen Heerden von einem Ort zum andern, je nachdem er gute Weide fand. Denkt nicht, daß Joseph es da leicht und angenehm hatte. Die Aufgabe eines Hirten war sehr beschwerlich: er war für die ganze Heerde verantwortlich, mußte sie leiten, pflegen und vor Raubthieren beschützen; Tag und Nacht mußte er wachsam sein, wie Jacob zu seinem Schwiegervater Laban sprach: Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kein Schlaf kam in meine Augen. Trotz dem Allen ließ Jacob auch seinen geliebten Joseph einen Hirten werden, als ein rechtschaffener Vater suchte er für seinen Sohn nicht das Bequemste aus, sondern was er für das Beste hielt. Gibt das nicht auch euch Etwas zu lernen? Eure Eltern machen es mit euch ebenso: sie lassen euch nicht müßig umherlaufen und immer nur spielen, sie halten euch ernstlich zur Arbeit an, damit ihr einmal tüchtige Menschen werdet. Euch mag das zuweilen schwer erscheinen, ihr seid unzufrieden und verstimmt, wenn ihr von dem Spiel zur Arbeit

geschickt werdet, aber hernach werdet ihr euren Eltern nicht genug dafür danken können, daß sie über euch so treu gemacht und euch geleitet haben wie ein Hirte seine ihm anvertrauten Schäflein. Denn wichtiger als viel Geld und Gut ist es, wenn wir von früh auf arbeiten gelernt haben. Was wir können und wissen, vermag uns Niemand zu uehmen, und Gott will, daß ein Jeder nach seinen Kräften arbeite und Gutes schaffe. Wer aber nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen, er ist das tägliche Brod nicht werth, das er genießt.

Wie verhielten sich nun die Brüder gegen Joseph? Wir lesen: Da sie sahen, daß ihn der Vater lieber hatte denn alle seine Brüder, waren sie ihm feind und konnten ihm kein freundlich Wort zusprechen, gingen an ihm ohne den gewöhnlichen Gruß: Friede sei mit dir! vorüber. Ihre Feindschaft entsprang aus Neid und Eifersucht; anstatt bei sich selbst die Schuld zu suchen, daß der Vater gegen sie nicht so freundlich war, wie gegen Joseph, grollten sie mit ihm darüber. Wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen, heißt es im 133. Psalm. Aber wie traurig ist es dagegen, wenn Geschwister, die einander doch so nahe stehen, es an Liebe und Einigkeit fehlen lassen, wenn sie statt freundlicher nur böse Worte für einander haben und statt einander zu dienen nur darauf sinnen, wie sie eine Sache wider einander fänden! Lebt ihr, I. K., einträchtig mit euren Geschwistern? Kommt nie Streit und Zank unter euch vor? Ihr sagt: O ja, aber wir lieben uns doch! Ich will das wol glauben, aber ich weiß auch, daß die rechte Liebe sich nicht ungeberdig stellt, sich nicht läßt erbittern, nicht sucht das Ihre, sie erträgt Alles, glaubet

Alles, hoffet Alles, duldet Alles. Die Liebe verleugnet ihr, wenn ihr auf einander zürnt und mit einander streitet.

Noch größer wurde der Brüder Neid und Feindschaft, als Joseph seine beiden Träume gehabt hatte und sie ihnen erzählte; der Brüder Garben neigten sich gegen seine Garbe, das war der eine Traum, und der andere: die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor ihm. Sie sahen in diesen Träumen nur den Hochmuth Joseph's, der sich über sie erheben wollte. Auch der Vater strafte ihn um des zweiten Traumes willen. Was ist das für ein Traum, der dir geträumt hat? Soll ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und dich anbeten? Aber zugleich behielt Jacob diese Worte, und das ist uns ein Zeichen, daß er in Joseph's Träumen etwas Anderes sah, als hochmüthige Gedanken; er erkannte in ihnen Fingerzeige Gottes, die eine Bedeutung für die Zukunft hätten. Gleichwohl that er recht daran, Joseph also zu strafen, denn sonst hätte dieser sich doch selbst erhoben und eine hohe Meinung von sich gewonnen. So ist es auch heilsam und nothwendig, daß Eltern ihre Kinder, an denen sie besondere Vorzüge und Gaben bemerken, nicht übermäßig loben und sie bewundern; das macht sie nur eitel und hochmüthig, wohl aber mögen sie im Stillen Gott für alles Gute danken, das er ihren Kindern gegeben hat, es pflegen und ausbilden, damit es einmal dienen könnte zu Gottes Ehre und zum Besten der Menschen.

An Joseph wird euch aber gewiß gefallen, daß er seine Träume so offen und aufrichtig erzählt; wir erkennen daraus, daß er nichts Arges in seinem Herzen denkt, sonst hätte er sich gescheut von ihnen zu reden. Auch darin mag er euch ein Vorbild sein: es ist besser, ihr vertraut den Eltern alle eure Gedanken an, auch wenn sie thöricht und verkehrt sind,

als daß ihr sie still in euch bewahrt und sie dadurch mächtig werden laßt. Seid ihr offenherzig und aufrichtig, so gebt ihr euren Eltern Gelegenheit, euch zurechtzuweisen; Heimlichkeiten darf kein Kind vor seinen Eltern und Erziehern haben.

So hat unser Text uns in das Familienleben Jacob's hineingeführt, und wir haben dort Gutes und Schlimmes, Erfreuliches und Betrübendes gefunden. Wir sehen, wie in der Brüder Herzen eine böse Saat Platz gewonnen, aus welcher nur böse Frucht hervorgehen kann; wie? und welche? das werden wir später sehen. Gott der Herr erhalte euch aber eure Eltern, die mit Treue über euch wachen und für eure Seele sorgen; er halte von euch fern der Brüder böses Wesen und lasse euch wie Joseph eure Eltern in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth halten. Amen!

II. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft.

Wenn ihr von der Geschichte Josephs noch Nichts gewußt hättet, dann würden euch nach dem bisher Erzählten gewiß die Fragen beschäftigt haben: Wie wird es mit dem lieben Joseph werden? Werden seine Brüder nicht aufhören ihm feind zu sein? Wie werden sich seine Träume erfüllen? Die nächste Antwort auf alle diese Fragen bringt uns der Abschnitt 1. Mos. 37, 12—35.

Es ist eine recht traurige Geschichte, die uns da von der großen Bosheit der Brüder, der Noth des armen Joseph, dem Schmerz des alten Vaters erzählt wird. Wir wollen das genauer betrachten und zusehen, was wir daraus zu lernen haben.

Zuerst erfahren wir, daß die Brüder nicht mehr bei Hebron, wo Jacob wohnte, die Heerden weideten, sondern 12 Meilen nördlich nach Sichem gezogen waren; Joseph aber war zu Hebron bei dem Theil der Heerde geblieben, der für Jacobs Haushalt nöthig war. Vielleicht hatte der Vater ihn von der Brüdern getrennt, damit sie nicht Streit mit ihm anfangen, vielleicht hoffte er auch, sie würden mit der Zeit und in der Entfernung ihren ungerechten Groll vergessen. Bei euch Kindern geht es wenigstens oft so. Seid ihr alle Tage beisammen, so giebt es allerlei Unzufriedenheit und Streit; müßt ihr aber eine Zeit lang getrennt leben, dann habt ihr Sehnsucht nach einander und es thut euch leid nicht liebevoller gewesen zu sein.

Es wird uns nicht gesagt, wie lange die Brüder fern waren; einige Zeit muß aber hingegangen sein, denn Jacob hält es für gut Joseph zu ihnen zu schicken, damit er ihm Nachricht bringe, ob es wohl stehe um die Brüder und um das Vieh. Das ist uns auch ein Beweis dafür, wie wenig Jacob ihn verzärtelte, sonst hätte er ihn den so weiten Weg nicht allein machen lassen. Zugleich sehen wir aber, ein wie gehorsamer Sohn Joseph war; denn da der Vater ihm von seiner Absicht zu reden anfängt, ist er gleich bereit und antwortet: Hier bin ich. Wohl hätte er einwenden können: Vater, der Weg ist so sehr weit und die Brüder sind mir feind; sende lieber einen deiner Knechte! Von solchem Allen hören wir Nichts: sein Gehorsam ist stärker als alle Bedenken und das ist wieder ein schöner Zug an Joseph, mit dem er euch zum Muster dienen kann. Denn auf den Gehorsam gegen die Eltern kommt es auch bei euch vor Allem an, aufs Wort sollt ihr ihnen folgen ohne Zögern und Widerrede, willig und mit Freuden, selbst dann, wenn sie etwas Schweres von euch fordern. Für ein gutes Kind muß es eine Freude und

eine Ehre sein, einen Auftrag der Eltern ausrichten und ihnen einen Dienst erweisen zu können, und ob der Weg dich dann auch wie Joseph durch wüste Strecken und Gefahren führte, du brauchst dich nicht zu fürchten, Gott ist mit dir und wird dich nicht verderben lassen, so wie Er Josephs Schutz gewesen ist.

Mehre Tage mag er gewandert sein; bei Sichem findet er die Brüder nicht mehr. Da hätte er wol umkehren und dem Vater sagen können: Sie sind nicht da, wohin du mich schicktest. Ihm aber lag daran, des Vaters Gebot wirklich und nicht bloß dem Buchstaben nach zu erfüllen; darum sucht er in der Umgegend umher und geräth in die Irre, bis er von einem Mann, der ihm begegnet, nach Dothan gewiesen wird, wohin sie wahrscheinlich der besseren Weide wegen gezogen waren. Schon von ferne sehen sie Joseph kommen. Wohl hätten sie sich freuen müssen ihn wiederzusehen und durch ihn Nachricht vom Vater zu erhalten; die weite Reise, die er zu ihnen gemacht, hätte sie rühren und davon überzeugen müssen wie weit er entfernt sich über sie zu erheben. Das geschah aber nicht, vielmehr sprechen sie unter einander mit Spott: Seht, der Träumer kommt daher! Ja, sie fassen den Entschluß ihn zu erwürgen. So Böses tragen sie in ihrem Herzen; wie Kain seinen Bruder Abel, so wollen sie aus Neid und Eifersucht ihren Bruder Joseph tödten. Denn seine Träume beunruhigen sie, auf keinen Fall wollen sie dulden, daß Joseph über sie herrsche. Wahrscheinlich dachten sie sich, daß Jacob auf ihn das Recht des Erstgeborenen übertragen und ihn zum Haupt der Familie machen würde, so wie er selbst als der jüngere Sohn dem ältern Bruder Esau vorgezogen worden war. Da seht ihr, welch ein böses Ding es um Neid und Eifersucht ist, und doch — wie leicht finden sie auch bei uns

Eingang. Wie oft mögt auch ihr darüber mißvergnügt gewesen sein, wenn eines eurer Geschwister oder einer eurer Kameraden vor euch bevorzugt und gelobt wurde! Darin zeigt sich so recht, wie schlecht es mit unserer Liebe steht, wie sehr wir uns selbst lieben und überall die Ersten sein möchten; sonst würde uns jeder Vorzug der Anderen erfreuen und wir würden ihn gern über uns stellen. Wacht über euch, und kommen Gedanken des Neides in euer Herz, so tretet ihnen entgegen und sprecht: Wir wollen nicht werden wie Kain oder wie Josephs Brüder; lieber Gott, behüte uns vor dem Bösen und gieb uns rechte Liebe!

Josephs Leben hängt also nur an einem Haar; die Brüder sind einig ihn zu erwürgen, den Leichnam in eine Grube zu werfen und zu sagen, ein wildes Thier habe ihn gefressen. So denken sie sich vor der Entdeckung und der Strafe zu sichern; daß Gott um ihr Verbrechen wisse, danach fragen sie nicht. Sie machen es wie alle bösen Leute die nur dafür sorgen, daß kein Mensch ihre Uebelthaten sehe und erfahre, dann meinen sie ruhig und sicher sein zu können und denken nicht an die Rechenschaft, die sie dem allwissenden und heiligen Gott abzulegen haben. Gott ist bei euch, er sieht Alles, daran denkt, I. K., wenn ihr zum Bösen versucht werdet, ja wenn auch nur der Gedanke daran in euch aufsteigt; Gott sieht euch ins Herz und kennt auch dessen geheimste Regung.

Joseph soll aber nicht von seinen Brüdern erwürgt werden, Gott läßt es nicht zu, sondern rührt Rubens, des ältesten Bruders, Herz, daß er ihn zu retten beschließt; als der Älteste hat er ja auch die Verantwortung für die Anderen. Er mahnt vom Blutvergießen ab und schlägt vor, Joseph in die nahe Grube oder Cisterne zu werfen; das war eine tiefe, oben enge, unten breite ausgemauerte Grube,

die dazu diente das Regenwasser aufzufangen, damit Menschen und Vieh trinken könnten; jene Cisterne war gerade damals leer. Die Brüder gehen auf Rubens Vorschlag ein, nicht aus Mitleid, denn nach ihren Gedanken mußte Joseph dort qualvoll verschmachten und verhungern; wol aber haben sie sich dann nicht mit seinem Blute befleckt; Ruben dagegen beabsichtigt ihn später herauszuziehen und dem Vater wiederzubringen. Wohl war das gut von ihm, aber besser noch wäre es gewesen, wenn er den Brüdern offen entgegengetreten wäre, ihnen ihre große Sünde vorgehalten und Joseph unter seinen Schutz genommen hätte. Dazu fehlte es ihm jedoch an Muth, und da er das Gute nur halb thun wollte, gelang ihm sein Vorhaben nicht. Gott will in seinem Dienst immer das ganze Herz, für das was ihm gefällt sollen wir eintreten, ohne uns vor Menschen zu fürchten, dann läßt er es uns gelingen.

Während die Brüder sich noch besprechen, ist Joseph herangekommen. Ach, sie strecken die Arme aus, nicht um ihn ans Herz zu ziehen, sondern um ihm seinen bunten Rock auszuziehen und ihn in die Grube zu werfen. Wie mag er in seiner Seelenangst sie gebeten und angefleht haben ihn zu verschonen; ihr Herz war kalt wie Eis und hart wie Stein, sie erbarmten sich nicht über ihn, ja, nachdem sie ihr böses Werk vollbracht hatten, setzten sie sich nieder zu essen; wie mag ihnen wohl die Mahlzeit geschmeckt haben! Was thut aber Ruben? Er war, wie wir später hören, fortgegangen; vielleicht hatte er Josephs Bitten und Klagen nicht anhören wollen und hatte sich ein Geschäft gemacht bei den Heerden. Unterdessen nimmt Josephs Geschick eine andere Wendung; eine Karavane von Ismaelitern zieht heran, sie führen auf Kameelen die Erzeugnisse ihres Landes: Würze, Balsam und Myrrhen oder wohlriechendes Harz nach

Aegypten, um sie gegen Getreide einzutauschen. Da schlägt Juda, Jacobs vierter Sohn, den Brüdern vor, Joseph als Sklaven an die Ismaeliter zu verkaufen. Was hilft es uns, spricht er, daß wir unsern Bruder erwürgen und sein Blut verbergen? Die Blutschuld, meint er, fällt doch auf sie; wie schrecklich muß es sein, den Tod eines andern Menschen und noch dazu des eigenen Bruders verschuldet zu haben! Das sehen die Andern auch ein, sie gehorchen Juda, ziehen Joseph aus der Grube und verkaufen ihn um 20 Silberlinge an die Ismaeliter; 30 Silberlinge waren der Preis für einen erwachsenen Sklaven. So meinen sie ihr Gewissen beruhigt und zugleich ihren Zweck erreicht zu haben; denn nun brauchen sie nicht mehr zu fürchten, daß Joseph, der Sklave im fernen Aegypten, über sie herrschen werde. — Eine ähnliche Art das eigene Gewissen zu betrügen kommt auch bei Kindern vor: sie meinen, es sei schon gut, wenn sie nur ein wenig ungehorsam und unartig seien, nur ein bißchen naschen oder lügen. Gott läßt aber nicht mit sich handeln und sich Nichts abdingen. Du sollst überhaupt nichts Böses thun, auch die kleinste Uebertretung seiner Gebote ist Sünde und macht dich schuldig. — Die Sünde gegen Joseph war übrigens noch immer schrecklich: da wurde der arme Knabe vom Vater und Vaterhause fortgeschleppt und mußte ein Knecht sein im fremden Lande, in dem man nicht einmal den wahren Gott kannte und anbetete; denn die Aegypter waren Heiden. Darum war Ruben auch so traurig, als er ihn nicht mehr fand, und zerriß im Schmerz sein Kleid; die Andern aber trugen kein Bedenken den alten Vater zu betrügen: sie schlachteten einen Ziegenbock, tauchten Josephs Rock in das Blut und schickten ihn dem Vater. Diesen haben wir gefunden; siehe zu, ob es deines Sohnes Rock sei oder nicht. Nun könnt

ihr euch den Schmerz des armen Vaters denken, als er den Noth erkennt und nicht anders denkt, als daß ein wildes Thier Joseph zerrissen habe. Er zerriß auch seine Kleider und legte einen Sack, d. i. ein grobes, raubes Gewand an, trug Leid um seinen Sohn und beweinte ihn lange Zeit, wollte sich auch von seinen Söhnen und Töchtern nicht trösten lassen, sondern sprach: Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohn. An der Trauer der Eltern über den Tod eines Kindes erkennt man so recht ihre große Liebe. Jacob hatte doch so viele Kinder, auch von seiner geliebten Rachel war noch Benjamin da, und doch war er so betrübt, als stünde er nun ganz kinderlos da. Das kommt daher, weil Eltern jedes ihrer Kinder mit ganzem Herzen lieben; nur Eins kann sie in ihrem Leide kräftig trösten, und davon wußte Jacob noch nichts: daß fromme Kinder zu dem Herrn Christo in seinen Himmel kommen und bei ihm leben in seliger Freude. Darum giebt es einen Schmerz, der für Vater und Mutter noch bitterer ist als der Tod: wenn eins ihrer Kinder ungerathen und gottlos wird, denn dann ist es ihnen auf ewig verloren. Was meint ihr, wie groß erst Jacobs Schmerz gewesen wäre, wenn er gewußt hätte, wie schwer seine Söhne sich an Joseph durch ihren Haß und an ihm durch ihre schändliche Lüge versündigt hatten! Als er es nach vielen Jahren erfuhr, da hatte Gott es so gefügt, daß es ihm an Trost und Freude nicht fehlte.

So ist es wirklich eine recht traurige Geschichte gewesen, die wir heute betrachtet haben. Wir sind traurig über die Bosheit der Brüder, traurig über Josephs Elend, traurig über Jacobs Schmerz. Aber wir wissen auch, daß Gott das Böse nur geschehen läßt, um es zum Guten zu wenden. Das werden wir auch an Joseph erfahren und Gott dafür

danke, daß er so allmächtig und gnädig ist und die nicht verläßt, welche auf ihn vertrauen. Das wollen auch wir thun und in aller Noth und Traurigkeit ihn bitten, daß er sich als unsern Schutz und Helfer erweise. Amen.

III. Joseph in Potiphars Hause und im Gefängniß.

Dem Tode durch Bruderhand war Joseph nun entgangen, aber welches Loos wartete seiner in Aegypten? Gewiß wäre Mancher lieber gestorben als an seiner Stelle gewesen; denn es ist ein hartes Leben, das so ein armer Sklave führen muß, sein Herr kann ihm die schwersten Arbeiten aufladen, ihn mißhandeln und quälen, ihn sogar tödten, ohne daß Jemand sich darum kümmert. Wie wird es nun dem lieben Joseph in Aegypten gehn? Ueber die ersten Jahre berichtet uns 1. Mos. 39.

Er war also mit den Ismaelitern glücklich angelangt. Wie ihr aus der biblischen Geschichte wißt, war schon Abraham einmal in Aegypten gewesen. Es war ein schönes und merkwürdiges Land. Der Nil, welcher es von einem Ende bis zum andern durchfließt, macht es durch seine Ueberschwemmungen so fruchtbar, daß es die anderen Länder mit Getreide versorgen konnte. Die Aegypter waren sehr fleißig, sie verstanden viele nützliche und schöne Dinge, hatten schon sehr früh eine besondere Schrift, die man Hieroglyphen nennt und die aus Bildern und Zeichen besteht; sie führten viele große Bauwerke auf, so fest und stark, daß sie noch heute stehen und bewundert werden. Ihr habt vielleicht schon von den Tempeln in Aegypten gehört, gewiß aber von den Pyramiden, das sind ungeheure Grabmäler, in welchen die einbalsamirten Leichen der Könige aufbewahrt wurden,

und von den Obelisken, das sind große steinerne, aus einem einzigen Stück gearbeitete Säulen. Nur eins war sehr traurig: daß die Aegypter, wie ich schon neulich sagte, von dem wahren Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, Nichts wußten, sondern Heiden und Götzendiener waren. So fand Joseph dort Niemand, mit dem er von Gott, der sich dem Abraham, Isaak und Jacob offenbart und ihnen seine Verheißungen gegeben hatte, reden und mit dem er zusammen zu ihm beten konnte. Sonst war es gut, daß Joseph gerade nach Aegypten kam: er konnte dort sehr viel Neues und Nützliches sehen und lernen. Auch das war gut, daß die Ismaeliter ihn an Potiphar, den Kammerer und Hofmeister des Königs Pharao, verkauften. So kam er zu einem vornehmen und reichen Mann, bei dem er es nicht so schwer zu haben brauchte, wie es in einem geringern Hause der Fall gewesen wäre. Wir hören, daß es ihm nicht allein erträglich, sondern sogar sehr gut erging. Wahrscheinlich mußte er zuerst niedrige Sklavendienste verrichten, danach aber nahm Potiphar ihn als Diener in sein Haus, machte ihn darauf zum Diener für seine Person und setzte ihn endlich über sein ganzes Haus und alle seine Güter und kümmerte sich selbst um gar Nichts mehr, sondern ließ Joseph allein schalten und walten. Dieser blieb zwar noch immer ein Sklave, mit dem der Herr machen konnte was er wollte, aber er war der vornehmste von allen Sklaven geworden und diese mußten ihm gehorchen; wie dem Herrn selbst. Mit Rechte wird er darum in unserm Texte ein glücklicher Mann genannt; äußerlich angesehen ging es ihm jetzt viel besser als zu Hause; denn dort war er nur ein Hirte und hier der Haushofmeister eines vornehmen Mannes.

Wie ging es aber zu, daß Potiphar diesem fremden Jünglinge so großes Vertrauen schenkte? Joseph hatte eine Eigenschaft, welche vor Gott und Menschen werth macht; er war getreu, d. h. er that alle seine Arbeit gut und ordentlich, sorgte mit allen Kräften für seines Herrn Wohl, ohne dabei an sich selbst, an seine Bequemlichkeit und seinen Vortheil zu denken; sein Herr konnte sich in allen Stücken auf ihn verlassen. Schon im Vaterhause hatte er sich treu im Gehorsam bewiesen; was er dort gelernt, wurde ihm auch in der Fremde zum Segen. — Das ist wieder eine Seite an ihm, von der wir alle lernen können. Denn auch von uns fordert Gott vor allen Dingen die Treue. Wann wir einst ihm werden Rechenschaft ablegen müssen von unserm ganzen Leben, dann wird er uns nicht fragen: Seid ihr in der Welt vornehm gewesen oder reich oder berühmt oder gelehrt? — sondern er wird nur fragen: Seid ihr getreu gewesen? — und die Treuen wird er eingehen lassen zu seiner Freude. Achtet darauf, I. K.!. denkt nicht gering von armen und niedrigen Leuten; spricht nie: Ach, es ist ja nur ein Dienstmädchen oder ein Hausknecht oder ein Bauer, gegen die braucht man nicht freundlich und höflich zu sein! Sieht Gott nur auf die Treue, so sollen wir es auch so machen, und bei wem wir sie finden, den sollen wir lieb und werth halten, wenn er auch nicht richtiges Deutsch zu sprechen versteht und keinen feinen Rock trägt. Seht aber auch selbst zu, daß ihr treu erfunden werdet! Wenn Kinder, von großen und berühmten Leuten lesen oder hören, dann denken sie wohl: So möchte ich auch werden! Groß und berühmt zu werden ist aber nicht Jedermanns Sache, wohl aber sollst du was du wirfst ganz und tüchtig darin sein, und dazu gehört Treue; an die gewöhnt euch von früh auf; denn wer im Kleinen nicht getreu ist, der wird es

auch im Großen nicht sein. — Habt ihr schon darüber nachgedacht, wie ihr es anfangen müßt, um treu zu sein? Ich will es euch an einigen Beispielen zeigen. Ihr bekommt von euren Eltern verschiedene Dinge: Kleider, Spielsachen, Bücher, Hefte und dgl., ihr werdet treu sein, wenn ihr sie recht in Acht nehmt, sie weder selbst muthwillig verderbt noch auch Andern es zu thun gestattet, sie auch nicht umherliegen lasset, sondern jedes Stück an seinem Platz ordentlich aufbewahrt. Die Meisten von euch erhalten bereits Unterricht zu Hause oder in der Schule; getreu werdet ihr sein, wenn ihr in den Stunden recht aufmerksam seid, nicht an andre Dinge denkt und bei allen Arbeiten, die euch aufgegeben werden, euch die größte Mühe gebt, sie so gut wie nur möglich zu machen; Unaufmerksamkeit, Zerstreutheit, Unlust zur Arbeit, Oberflächlichkeit passen nicht zur Treue. Ihr habt zu Hause Vater und Mutter oder Verwandte, die für euch sorgen; getreu werdet ihr sein, wenn ihr euch ihnen dankbar beweist und Alles thut was ihnen lieb ist, auch mit Freuden dazu bereit seid, ihnen nach euren Kräften Dienste zu leisten und Handreichungen zu thun. Ihr seht zu Hause manchmal Etwas stehen, was euch ganz gut schmecken würde und was ihr doch nicht nehmen dürft; getreu werdet ihr sein, wenn ihr Nichts davon anrührt, ob's euch noch so sehr verlockte; ein naschhaftes Kind ist ein ungetreues Kind. Das sind einzelne Stücke, die zur Treue gehören; seht zu, wie es bei euch darin bestellt sei.

Weil Joseph treu war, darum erwies Potiphar ihm so großes Vertrauen; aber nicht darum allein: wir hören, daß Joseph in Allem was er unternahm Glück hatte; denn Gott der Herr war mit ihm und segnete ihn in all seinem Thun. Als Potiphar das merkte, ließ er alle Dinge unter Josephs Händen. Mit all seiner Arbeit und Mühe hätte dieser doch

Nichts ausgerichtet, wenn Gott nicht mit ihm gewesen wäre; er war aber mit ihm, weil Joseph auch in der Fremde und unter den Heiden sich nicht zum Götzendienste verführen ließ, sondern gottesfürchtig und fromm blieb. Denn Gott will wohl alle Menschen segnen, aber sie müssen auch an ihn glauben und ihn bitten; ohne Gottes Segen giebt es kein Glück und kein Gedeihen, das, I. K., könnt auch ihr schon erfahren: wie schön könnt ihr arbeiten und wie fröhlich hernach spielen, wenn ihr am Morgen von Herzen gebetet habt; wie sanft schlaft ihr Abends ein und wie fröhlich wacht ihr auf, wenn ihr vor dem Einschlafen zu Gott gerufen habt: Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude und nimm dein Küchlein ein! Betet ihr aber gar nicht oder nicht von Herzen, dann sitzt ihr lange hinter dem Buch und versteht und behaltet doch Nichts, ihr langweilt euch beim Spiel oder gerathet in Streit mit den Andern, ihr könnt lange nicht einschlafen oder habt böse Träume und seid am Morgen träg und verdrießlich. Joseph muß recht treu gewesen sein im Beten, weil er so treu war im Arbeiten und solchen Segen hatte.

Ungefähr 10 Jahr waren so hingegangen, da nahm Josephs Glück plötzlich wieder ein Ende. Potiphar hatte eine böse Frau, die wollte den Joseph zur Sünde verleiten: er sollte seinem Herrn untreu werden; sie quälte ihn damit nicht ein Mal, sondern alle Tage. Wenn ein Mensch böse ist, so will er auch Andere böse machen; es ist ihm unangenehm, daß sie besser sind als er. Das kommt auch unter euch so vor. Der faule Schüler sagt zum fleißigen: Was willst du so viel arbeiten, komm lieber mit mir spazieren! Der Unaufmerksame sucht auch den Andern zerstreut zu machen, der Raschhafte flüstert dir zu: Nimm doch, Niemand sieht es und es schmeckt so schön! Der Lügenhafte gibt dir

den Rath, dir durch eine Unwahrheit aus einer Verlegenheit zu helfen. Und in vielen Fällen gelingt es auch dem bösen Kinde die andern zu verführen; denn das Menschenherz ist von Jugend auf zum Bösen geneigt. Oft sind die armen Eltern ganz erschreckt an ihrem Kinde eine neue Unart zu finden, und wenn sie nachforschen erfahren sie: Ja, das habe ich von dem oder der gelernt. Joseph machte es nicht so. Mancher hätte an seiner Stelle gedacht: Wenn meine Herrin mich selbst zur Sünde auffordert, so kann ich es ja thun, sie hat mir doch auch zu befehlen. Joseph aber wußte, daß man seinem irdischen Herrn nur in den guten, nicht in bösen Dingen gehorchen müsse, darum weigerte er sich und sprach: Siehe, mein Herr nimmt sich Nichts an vor mir, was im Hause ist, und Alles was er hat, das hat er unter meine Hände gethan und hat nichts so Großes in dem Hause, daß er vor mir verholen habe. Es ist also die Dankbarkeit gegen seinen Herrn, was ihn vom Bösen zurückhält; wie sollte er den betrügen, der ihm so viel anvertraut hatte? Aber noch etwas anderes ist es: Wie sollte ich ein solch großes Uebel thun und wider Gott sündigen? Da hört ihr es aus seinem eigenen Munde, daß ihn die Furcht Gottes regiert und sein Schutz in der Versuchung ist. Weil er Gott auf allen seinen Wegen im Herzen und vor Augen hat, darum kann er nicht in die Sünde willigen. Dankbarkeit gegen eure Eltern und Gottesfurcht sollen die beiden Engel sein, welche auch euch, I. K., behüten, wenn ihr zum Bösen versucht und gelockt werdet. Und wenn man euch auch das Schönste verspräche, könnt ihr das Herz haben die zu betrüben, von denen ihr Nichts als Liebes und Gutes euer Lebelang erfahren habet, den zu beleidigen, der mit seinen heiligen Augen euch überall sieht? Gewiß, jener fromme Mann hatte

Recht, der da sagte: Ich möchte lieber in ein Feuer springen als in eine Sünde willigen. Denn kein Feuer kann so brennen wie die Thränen, welche Eltern über undankbare Kinder weinen, und wie die Scham, Gottes heiliges Gebot übertreten zu haben.

Potiphars Weib dachte freilich nicht so; sie war ja auch eine Heidin, die Gottes Gebote nicht kannte und auf die Stimme ihres Gewissens nicht hörte. Auch auf Josephs eindringliche Worte achtete sie nicht, und da sie ihn nicht zur Sünde verführen konnte, warf sie einen Haß auf ihn und suchte ihn zu verderben. Als er wieder einmal ihren bösen Lockungen widerstand und das Kleid, an dem sie den Fliehenden festhalten wollte, in ihrer Hand zurückließ, da erhob sie ein Geschrei, rief das Gesinde zusammen und klagte vor diesem, so wie hernach vor ihrem Manne, daß Joseph sie hätte zum Bösen verleiten wollen. Sie scheute sich also nicht, auch eine so abscheuliche Lüge wider ihn zu sagen. Sünde und Lüge gehen überall zusammen; wer etwas Böses gethan hat, findet nicht den Muth es offen zu bekennen, durch Lügen sucht er sich zu entschuldigen und herauszuzwickeln und macht dadurch seine Sünde doppelt groß. Hütet euch davor, I. K.! Habt ihr Etwas gethan was nicht recht ist, so bekennet es offen und ehrlich euren Eltern oder Lehrern oder wer sonst ein Recht hat danach zu fragen, dann werdet ihr bei Gott und Menschen Vergebung finden und die Lüge wird nicht Macht gewinnen über eure Seele.

Als Potiphar hörte was sein Weib ihm erzählte, ward er sehr zornig, nahm Joseph und warf ihn, ohne viel zu fragen, ins Gefängniß. So war es wieder aus mit Josephs Glück, und zum zweiten Mal sehen wir ihn unschuldig in große Noth gerathen. Was mag der liebe Gott mit ihm vorhaben, daß er seinen frommen und getreuen Knecht so

viel leiden läßt? Wir werden es nächstens erfahren, jetzt aber wollen wir zum Schluß noch beten: Lieber Herr und Gott, mach uns auch getreu und fromm wie Joseph war; behüte uns, wenn wir zum Bösen versucht werden, und wenn wir leiden sollen, so sei du unser Trost und bringe unsere Unschuld an den Tag! Amen.

VI. Joseph legt im Gefängniß Träume aus.

1. Mos. 39, 21—40, 22.

Wir haben, I. K., mit Joseph schon einen langen und merkwürdigen Weg gemacht, haben mit ihm uns gefreut und getrauert, sind in Gedanken mit ihm aus dem Vaterhause in die Wüste und nach Aegypten in Potiphars Haus gezogen; überall haben wir gesehen, daß Gott mit ihm war, ihn zu beschützen und zu segnen. Jetzt aber scheint es mit ihm aus zu sein: er ist so schwer verleumdet und ins Gefängniß gelegt worden; wer wird noch an den armen Fremdling, den verlassenen Sklaven denken? Der Vater hält ihn für todt, die Brüder sind froh ihn losgeworden zu sein, Potiphar ist auf ihn zornig: so wird ihm wohl nichts Anderes übrig bleiben, als im Gefängniß zu sterben. So wären wenigstens unsere menschlichen Gedanken; Gott aber spricht: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege. Das hat er an Joseph bisher so recht deutlich gezeigt, laßt uns hören, wie es sich auch weiter an ihm erfüllt.

Joseph im Gefängniß! Könnt ihr euch vorstellen, wie traurig das gewesen sein muß? Von euch hat es noch Niemand erfahren, was es heißt gefangen zu sein. Da darf man sich nicht in Gottes schöner, freier Luft bewegen bekommt oft nicht einmal ein Stückchen vom Himmel und

einen Sonnenstrahl zu sehen; da ist man gewöhnlich mit bösen Menschen zusammen, die gottlose Reden führen und über den spotten, der nicht mit ihnen übereinstimmt. Armer Joseph, was mag er wohl gedacht haben, als dieses neue Leid über ihn gekommen war! Ich meine, er wird sich gesagt haben: Es ist wohl recht traurig, daß ich wie ein Verbrecher im Gefängniß sitzen muß; aber Gott weiß daß ich unschuldig bin, und er kann mich auch jetzt wieder erretten, wie er mich aus der Hand meiner Brüder und aus der Grube errettet hat, in der ich verschmachten sollte.

— Kinder, das ist der beste Trost, den wir in schweren Lagen haben können: ein gutes Gewissen und das Vertrauen auf den treuen Gott, daß er uns nicht verlassen werde. Ist Gott wider uns, dann ist Alles wider uns; ist Gott aber für uns, was kann dann wider uns sein? Da wird uns auch die Trübsal zum Segen und selbst in das dunkle Gefängniß scheint die Freundlichkeit und Güte Gottes hinein. Das hat Joseph auch erfahren; wie in Potiphar's Hause, so war der Herr auch jetzt mit ihm und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß. Dieser mochte bald gemerkt haben, daß Joseph kein Uebelthäter sei, gewiß hatte er auch gehört, wie treu Joseph sich im Dienste Potiphar's gezeigt hatte; genug, bald kam es auch hier so weit, daß der Amtmann oder Gefängnißaufseher ihm alle seine Gefangenen anvertraute und Alles durch ihn geschehen ließ, und auch jetzt gab der Herr Glück zu Allem was er that. Da seht ihr, wie Gottesfurcht und Treue es dem Menschen überall wohlergehen lassen und wie merkwürdig Joseph's Träume schon jetzt sich zu erfüllen anfangen; denn auch hier wird er der erste unter den Dienern, und seine Vorgesetzten lassen ihn schalten und walten als wäre er der Herr.

Von besonderer Bedeutung sollte ein Vorfall für ihn werden. Zwei vornehme Beamtete des Königs Pharaos, der Obermundschenk, der für den Wein des Königs, und der Oberbäcker, der für das Brod des königlichen Hauses zu sorgen hatte, versündigten sich gegen den König. Es wird uns nicht gesagt, wodurch es geschah, aber Pharaos ward über sie zornig und ließ sie in das Staatsgefängniß in Potiphar's Hause setzen, in dem auch Joseph sich befand; dieser aber wurde von Potiphar beauftragt, sie zu bedienen, für sie besonders zu sorgen. Potiphar also scheint seinen treuen Joseph nicht ganz vergessen zu haben; vielleicht that es ihm leid, ihn so ohne alle nähere Untersuchung als einen Schuldigen behandelt zu haben; wenigstens suchte er sein Unrecht damit gut zu machen, daß er ihm wieder Vertrauen schenkte, aber so ehrlich und gewissenhaft war er nicht, ihn aus dem Gefängniß zu nehmen; daran verhinderte ihn wahrscheinlich falsche Scham; er dachte wol, einem Sklaven gegenüber brauche er es nicht so genau zu nehmen und ihm sein Unrecht einzugestehen. Auch manche Christen machen es noch heute nicht anders, und selbst bei euch Kindern kommt dergleichen oft genug vor: ihr seid gegen den Bruder, die Schwester, den Kameraden heftig gewesen, habt sie durch harte Worte gekränkt oder ihnen sonst ein Unrecht gethan. Hernach seht ihrs wol ein und es thut euch leid; aber wie schwer wird es euch, zu dem Andern zu gehen, ihm die Hand zu bieten und zu sprechen: Verzeih mir, ich habe dir Unrecht gethan! Am liebsten macht ihr, als wäre gar Nichts geschehen, oder denkt: Wenn ich nur jetzt gegen ihn freundlich bin und ihm vielleicht einen Gefallen erweise, dann ist Alles wieder gut. Da macht ihrs doch nicht besser als der ungerechte Potiphar; aber ihr solltet euch wohl schämen, daß ihr euch einem alten

Heiden gleichstellt, der von dem lebendigen Gott und dem Herrn Jesu Christo Nichts wußte.

Die beiden königlichen Hofbeamteten saßen schon einige Tage im Gefängniß, da hatte jeder von ihnen in der Nacht einen eigenen Traum, und ein jeglicher Traum hatte seine Bedeutung. Schon zum zweiten Male hören wir in Joseph's Geschichte von Träumen, welche Etwas zu bedeuten haben. Ihr dürft nicht glauben, I. K., daß Solches von allen Träumen gilt; es ist ein Aberglaube, auf Alles was Einem in der Nacht träumt zu achten und sich darüber Sorge und Angst zu machen oder auch sich darüber zu freuen. Wir träumen Alle, wenn wir schlafen, unsere Seele ist nicht müßig, während der Leib ruht; wir erinnern uns aber gewöhnlich nicht, was uns geträumt hat, und nur wenn wir in der Nacht aufwachen oder wenn ein Traum besonders schwer gewesen ist, dann wissen wir Etwas davon. In der Regel kommt uns im Traum das vor, was wir am Tage gehört, gesehen oder erlebt haben, und wenn ein Mensch große Sorgen oder ein betrübtes Herz hat, dann läßt es ihm auch im Traume keine Ruhe. Bei dem Obermundschenken und dem Oberbäcker war das auch der Fall: sie saßen gefangen, waren voll Bangens, wie es mit ihnen wohl werden würde, dazu quälte sie auch das Gewissen, weil sie sich gegen den König versündigt hatten. So schliefen sie mit Sorgen und Kummer ein, und Gott schickte ihnen die Träume, ihnen zu zeigen was ihrer wartete. Anders steht es mit uns Christen; wir sind nicht auf Träume angewiesen, sondern Gott hat uns sein Wort gegeben, das sollen wir im Herzen und vor Augen behalten, durch dasselbe uns berathen, mahnen und trösten lassen; der Christ ist undankbar gegen Gottes Wort und ein Thor, der von seinen Träumen Rath und Trost erwartet; Gott

hat uns für sie keine Verheißung gegeben. — Jene beiden Heiden merken nun wohl, daß ihre Träume eine wichtige Bedeutung für sie haben, aber sie haben Niemand der sie ihnen auslegen könnte, und das macht sie traurig. Ihr müßt nämlich wissen, daß die ägyptischen Priester sich auch mit dem Deuten der Träume beschäftigten; an sie konnten aber jene Beiden sich nicht wenden, da sie gefangen waren. Als Joseph nun am Morgen zu ihnen kommt, sieht er ihre Niedergeschlagenheit und fragt sie: Warum seid ihr heute so traurig? Man pflegt von Gefängnißaufsehern zu sagen, daß sie in der Regel gegen die Gefangenen nicht freundlich seien: der tägliche Verkehr mit Uebelthätern aller Art macht ihnen das Herz stumpf und hart. Joseph war nicht so, und doch hätte er es mit mehr Grund sein können als mancher Andere. Denn er war selbst ein Gefangener und dazu ohne Schuld; da hätte er denken können: Geht es mir so schlecht, der ich doch nichts Uebles gethan habe, so brauche ich auch nicht nach dem Unglück Anderer zu fragen, die noch dazu selbst schuld daran sind. Er aber hatte sich im Kerker ein freundliches, theilnehmendes Herz bewahrt; denn er fürchtete Gott und hoffte auf ihn. — Was meint ihr dazu, I. K.? Denkt nur, wie leicht ihr mürrisch, verdrießlich, eigensinnig werdet, wenn es euch einmal nicht gut geht, wenn ihr z. B. krank seid; da klagt und weint ihr, und die Eltern und Geschwister können es euch nicht recht machen; ihr denkt nicht daran, wie traurig Vater und Mutter sind, wie sie über euch wachen und für euch beten, ihr macht ihnen das Herz nur noch schwerer. Lernt geduldig sein in euren Schmerzen, bittet Gott, daß er euch helfe und seid freundlich und dankbar gegen die Eltern! Denn Leiden sollen uns nicht mürrisch und hart, sondern mild und weich und sanft

machen; durch sie will Gott uns erziehen und unser Herz bessern.

Als Joseph die Ursache der Traurigkeit bei den beiden Gefangenen erfahren hat, spricht er: Auslegen gehört Gott zu, doch erzählet mir's! Damit weist er sie zuerst zurecht: ist ein Traum von Gott gekommen, so kann auch Gott allein die Auslegung dazu geben; eure heidnischen Priester würden euch also auch nicht helfen können, da sie doch von dem wahren Gott Nichts wissen. Wenn er sie nun auffordert, ihm ihre Träume zu erzählen, so erklärt er damit, daß Gott es ihm gegeben habe sie auszuliegen; aber er rühmt sich dessen nicht, er ist demüthig und giebt Gott allein die Ehre. Das ist auch ein schöner Zug an Joseph, von dem wir Alle lernen wollen. Ich habe schon an manchem Kinde bemerkt, daß es mit seinem guten Kopf, seinen Vorzügen und Fähigkeiten prahlte und sich besser dünkte als die Andern: Das kann ich, du kannst es nicht; das habe ich, du hast es nicht! Ach, sie denken nicht daran, daß sie mit ihrem Prahlen zu Räubern an Gott werden! Denn alles Gute kommt von ihm, und wer sich nun selbst erhöht und großthut, der raubt Gott die Ehre und den Dank, die ihm gebühren. Je mehr Einer hat und kann, um desto demüthiger soll er sein, jowie die vollen Aehren auf dem Felde sich tief herabneigen und nur die leeren ihr Haupt hoch tragen. Den Demüthigen hat man lieb und zu ihm faßt man Vertrauen, wie auch Joseph das erfuhr.

Der oberste Schenke erzählte ihm zuerst seinen Traum von den drei Neben, die Trauben trugen, und er nahm und zerdrückte sie in den Becher Pharaos und gab ihn dem Könige in die Hand. Joseph deutet ihm den Traum so, daß der König nach drei Tagen ihn wieder in sein Amt

setzen werde, und bittet ihn: Gedenke meiner, wenn Dir's wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir, daß Du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe. Er soll sich also beim Könige für Joseph verwenden und ihm die Freiheit verschaffen, und damit er wisse, daß er es nicht mit einem Unwürdigen zu thun habe, fügte Joseph hinzu: Ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen; dazu habe ich auch allhier Nichts gethan, daß sie mich eingesezt haben. Er spricht also von seiner Unschuld, ohne doch Diejenigen zu verklagen, durch welche er in solche Noth gerathen ist: er nennt weder seine Brüder noch Potiphar und dessen Weib. Daraus erkennen wir, daß er keine Bitterkeit noch Groll in seinem Herzen trägt und daß er die schwere Tugend versteht, seinem Feinde zu vergeben und zu vergessen. — Warum bittet er aber den Mundschenken sich für ihn zu verwenden? Warum wartet er nicht lieber, bis Gott ihn aus dem Kerker befreit? — Meine Kinder, er erkennt ganz richtig, daß Gott ihm den Mundschenken im Gefängniß zugeführt und ihn darauf hingewiesen habe, dessen Fürsprache für sich in Anspruch zu nehmen; Gott will dir vielleicht, denkt er, durch diesen Mann helfen. Und er that recht damit; denn wohl sollen wir überall unser Vertrauen allein auf Gott setzen, dabei aber nicht versäumen, redlich das Unsere zu thun; bete und arbeite! das soll unser Aller Lozungswort sein. Wollte Einer von euch z. B. sagen: Ich weiß, Gott ist allmächtig und kann helfen, darum will ich meine Schularbeiten zu morgen nicht machen, er wird mir schon durchhelfen, — so wird er mit Recht von dem Lehrer getadelt und ernst zurecht gewiesen werden.

Wie der oberste Bäcker hört, daß des Mundschenken

Traum eine so gute Bedeutung hat, faßt er Muth auch seinen Traum von den drei Körben zu erzählen, die er auf dem Haupte trug und aus deren oberstem die Vögel aßen; er muß aber hören, dieser Traum bedeute, daß Pharao ihn nach drei Tagen an den Galgen hängen werde. So geschah es auch. Als der König nach drei Tagen seinen Geburtstag feierte und allen seinen Dienern ein großes Mahl gab, da begnadigte er den obersten Schenken und setzte ihn wieder in sein Amt, den obersten Bäcker aber ließ er aufhängen. Josephs Hoffnungen sollten aber noch nicht in Erfüllung gehen; der Mundschenk vergaß in seiner Freude und seinem Glück seines Versprechens und that Nichts zu Josephs Befreiung. Hätte er ein wirklich dankbares Herz gehabt, so hätte er nicht so gehandelt; denn der Dankbare kann empfangene Wohlthat nicht vergessen, der Undankbare dagegen läßt sich wol Freundlichkeit und Hülfe in der Noth gefallen und verspricht goldene Berge, ist aber die Zeit der Noth vorüber, dann kennt er seinen Wohlthäter nicht mehr. Wir wollen's nicht so machen, weder gegen Gott, der unser Aller größter Wohlthäter ist, noch gegen Vater und Mutter und Jeden, der uns Gutes gethan hat.

So müssen wir den armen Joseph heute noch im Gefängniß lassen, dabei aber den Trost mitnehmen: wenn auch Menschen seiner nicht gedenken, Gott hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Wer auf ihn traut, der soll nicht zu Schanden werden. Amen.

V. Josephs Erhöhung.

Wie traurig es uns auch war Joseph noch immer leiden zu wissen, ein Gutes hatte es doch: er sollte in der Geduld geübt werden und lernen, sich nicht auf Menschen,

sondern allein auf die Macht und Treue seines Gottes verlassen. Unser heutiger Abschnitt 1. Mos. 51, 1—45 zeigt uns nun, wie Gott es fügte, daß Joseph aus dem Gefängniß und zu hohen Ehren kam.

Zwei Jahre sind vergangen, seit der oberste Mundschent wieder in sein Amt eingesetzt wurde, Joseph ist also bereits gegen 15 Jahr fern von seiner Heimath, seinem Vater und seinen Geschwistern. Euch l. K., vergeht die Zeit recht schnell; wie bald ist z. B. das schöne Weihnachtsfest oder des Vater oder der Mutter oder der eigene Geburtstag wieder da! Ihr wißt aber auch, wie langsam euch manchmal die Zeit dahinschleicht, namentlich wenn ihr euch auf einen besondern Tag sehr freut; da zählt ihr die Stunden und Minuten und es scheint euch, als ginge der Zeiger an der Uhr gar nicht vorwärts. Oder wie lang kommt euch die Zeit vor, wenn ihr krank seid und zu Bette liegen müßt, nicht in die Schule gehen, nicht spielen und euch draußen tummeln könnt. Nun denkt euch einmal, wie langsam erst dem armen Joseph diese zwei Jahr vergangen sein müssen! Wie gern wäre er einmal an die freie Gottesluft gegangen, wie sehr mag er sich nach seinem Vater und seinen Geschwistern gesehnt haben! In der ersten Zeit hatte er vielleicht noch gehofft, daß der oberste Mundschent seiner vor Pharao gedenken werde; als aber ein Tag nach dem andern und eine Woche nach der anderen verging, da ist ihm wohl alle Hoffnung geschwunden und er wird sich gesagt haben, es müsse Gottes Wille so sein, daß er im Kerker des fremden Landes sterbe. Da, als er es am allerwenigsten erwartet, ist die Hülfe vor der Thür. Ihr kennt das Sprüchwort: Wo die Noth am größten, da ist Gott am nächsten. Es heißt von ihm, daß er hört, noch ehe wir rufen, und uns gibt und hilft, noch ehe wir ihn bitten, und Jeder von euch hat das

gewiß in seinem Leben schon erfahren. Aber oft geschieht es auch, daß er uns lange auf seine Hülfe warten läßt, es scheint, als hätte er uns vergessen und achte nicht auf unser Bitten und Weinen. Wißt ihr, warum das so geschieht? Gott will uns in der Geduld üben, und das ist eine große und wichtige Tugend für uns Christen. Er macht es da mit uns, wie eure guten Eltern es mit euch machen: sie erfüllen auch nicht gleich alle eure Wünsche und Bitten, sondern lassen euch so manches Mal warten; denn sie wissen besser als ihr, welches die rechte Zeit und Stunde der Erfüllung sei. Zugleich sollt ihr dabei erkennen, daß ihr nicht zu fordern habt, sondern daß es allein ihre Güte und Liebe ist, wenn sie euch geben was ihr wünschet. Thäten sie es anders, so würden sie euch verwöhnen, und ein verwöhntes Kind ist immer undankbar, unzufrieden und greulich. So will Gott auch uns zu dankbaren, zufriedenen und guten Kindern erziehen, und säumt darum zuweilen mit seiner Hülfe. In eine solche Geduldsschule nahm er damals Joseph. Ihr habt gesehen, wie große Güte er ihm bereits erwiesen hatte: er lenkte das Herz der Brüder, daß sie ihn nicht tödteten, er war mit ihm in Potiphars Hause und hernach im Gefängniß, daß er dort wie hier so großes Vertrauen erfuhr, da soll nun Joseph denken: Hat Gott mir bisher so wunderbar geholfen, so wird er mich auch jetzt nicht verlassen; ich will warten, bis seine Stunde kommt und nicht verzagen. Und so hat er auch gewiß gedacht und sich getröstet, denn wir haben ihn ja als einen frommen Mann kennen gelernt, und darum kam ihm auch zuletzt die Hülfe. Pharao träumte in einer Nacht von den sieben fetten und den sieben magern Röhren und gleich darauf von den sieben vollen und den sieben dünnen Aehren. Als er erwachte, merkte er, daß diese Träume etwas Wichtiges

zu bedeuten haben müßten, und war bekümmert, denn er konnte sie nicht deuten. Da ließ er alle Wahrsager und alle Weisen in Aegypten zu sich rufen und befragte sie, aber auch sie konnten ihm die Träume nicht auslegen. Ihr erinnert euch, was ich euch schon früher über die Träume gesagt habe: wir sollen uns über sie keine Gedanken machen, denn wir haben das Wort Gottes, aus dem wir seinen guten und heiligen Willen erfahren und erkennen, was wir zu thun und zu lassen haben. Aber zu jener Zeit und namentlich bei den Heiden war es anders, da sandte Gott den Menschen noch Träume, um sie zu belehren und zu warnen. Ihr könnt euch nun denken, wie unruhig Pharao und all sein Hofgesinde waren, als ihnen Niemand sagen konnte, was es mit diesen Träumen auf sich habe. In dieser Rathlosigkeit erinnert sich endlich der oberste Mundschenk Josephs und erzählt dem Könige, wie er ihm und dem obersten Bäcker damals die Träume richtig gedeutet habe. Es scheint, daß seine Undankbarkeit ihm leid gethan habe, denn er spricht zu Pharao: Ich gedenke heute an meine Sünde. Haben wir ihm bisher um seiner Vergeßlichkeit willen gezürnt, so wollen wir uns jetzt freuen, daß er sein Unrecht aufrichtig gesteht und es wieder gut zu machen sucht. Darin giebt dieser Heide auch euch, I. K., ein gutes Beispiel. Wie oft kommt es vor, daß ihr Etwas thut, das nicht recht ist, oder daß ihr aus Unvorsichtigkeit und Ungeschicklichkeit Etwas verderbt oder zerbricht. Da sollt ihr's nur nicht vor euren Eltern zu verbergen suchen oder gar ableugnen, wenn ihr gefraget werdet, sondern es aufrichtig und ehrlich bekennen und um Verzeihung bitten, wie ihr ja täglich in eurem Abendgebet auch Gott bittet, er möge euch vergeben, was ihr unrecht gethan habt.

Als Pharao von Joseph hört, läßt er ihn aus dem

Gefängniß zu sich holen. Das war für den armen, fremden Sklaven ein wichtiger Gang, und wir hören, daß er dazu besonders vorbereitet wurde: er mußte andere Kleider anziehen, wie sie sich für die Augen des Königs paßten, sich auch den Bart scheeren lassen; denn bei den Aegyptern war es Sitte das Gesicht ganz glatt zu tragen. Es wird uns nicht gesagt, ob Joseph wußte, wozu er zum Könige gerufen wurde; gewiß aber wird ihm das Herz geklopft und er wird eine Ahnung gehabt haben, daß nun die Entscheidung für sein Leben nahe sei. Pharao sagte ihm gleich, was er von ihm wolle: Ich habe gehört von dir sagen, wenn du einen Traum hörst, so kannst du ihn deuten. Joseph antwortete darauf: Das steht bei mir nicht; Gott wird doch Pharao Gutes weissagen. Er ist also bescheiden und demüthig, gibt Gott die Ehre und rühmt sich seiner Gabe nicht. Wir aber wollen es ihm nachthun: es giebt keinen schöneren Schmuck für Jung und Alt als Demuth, keinen häßlicheren Flecken als eingebildetes Wesen, Hochmuth und Selbstüberhebung. Dagegen giebt es kein besseres Heilmittel als wenn wir ernstlich bedenken, daß alles Gute uns von Gott gegeben ist. In der heiligen Schrift wird gesagt: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Das erfuhr auch Joseph dort: weil er sich selbst demüthigte, gab Gott ihm das zu wissen, was allen den Weisen Aegyptens verborgen blieb; diese gelehrten und großen Herrn sahen sich von einem hebräischen Sklaven übertroffen. Daran ist auch für euch, I. K., Etwas zu merken. Es ist schön und nothwendig, daß ihr in eurer Jugend recht fleißig seid und etwas Tüchtiges lernet. Aber wichtiger noch ist es, daß ihr euch dabei ein frommes, gottesfürchtiges Herz von Gott erbittet. Denn Gott und den Herrn Christum erkennen und lieben ist besser denn

alles Wissen; das ist die Haupt Sorge unseres Lebens, denn ohne das kann man nicht selig werden. Die Gottesfurcht ist aber aller Weisheit Anfang, den Frommen gibt Gott auch Einsicht und Eifer für alle die anderen Dinge, die sie zu lernen und zu treiben haben; ein frommes Kind kann nicht faul oder nachlässig oder unordentlich sein.

Wahrscheinlich hat dem Könige die demüthige und fromme Antwort Josephs gefallen und ihm um so größeres Vertrauen zu diesem eingeflößt; denn nun erzählt er ihm seine beiden Träume ganz genau. Kaum hat Joseph sie gehört, so gibt Gott ihm auch sie zu deuten. Beide Träume, spricht er, bedeuten dasselbe: es werden sieben reiche, fruchtbare Jahre und danach sieben unfruchtbare, theure Jahre kommen in Aegypten, und dann wird die Noth groß sein; das Alles aber wird gewiß und eilend geschehen, weil Pharao dasselbe zwei Mal hintereinander geträumt hat. Nun, I. K., das war gewiß eine überaus ernste und wichtige Sache, bei der es sich um das Wohl und Wehe eines ganzen Landes und vieler Tausende von Unterthanen handelte. Gott hatte beschlossen so zu thun, weil er es nach seiner Weisheit also für gut und heilsam fand; denn ohne seinen heiligen und gnädigen Willen fällt ja kein Sperling vom Dach und kein Haar von unserm Haupt; zugleich aber war es seine Absicht, dem heidischen Könige einen Beweis seiner großen Güte zu geben und über das arme Volk sich zu erbarmen, damit es in der Noth nicht umkäme, und darum läßt er nicht allein durch Joseph die Träume auslegen, sondern giebt durch ihn dem Pharao auch einen guten Rath: er soll einen verständigen und weisen Mann über Aegypten setzen, daß er in den sieben reichen Jahren den fünften Theil der Ernte einsammele, damit für die folgenden sieben theuren Jahre Borrath wäre. Dieser Rath gefiel

dem Könige und seinen Knechten wohl, und nun hätte man denken sollen, er würde zum Dank dafür dem Joseph die Freiheit wiedergeben und ihn vielleicht mit reichen Geschenken zu seinem Vater ziehen lassen. Aber Gott hatte noch größere Dinge mit ihm vor, und darum lenkte er Pharaos Herz, daß dieser ihn über sein Haus und über das ganze Land setzte und ihn zum Größten nach sich selbst machte; denn er sprach: Allein des königlichen Stuhles will ich höher sein als du. Zum Zeichen solcher hohen Würde kleidete er ihn mit weißer Seide; das bedeutete, daß Joseph unter die Priester und Weisen Aegyptens aufgenommen war, und that seinen Ring an Josephs Finger und legte eine goldene Kette um seinen Hals, zum Zeichen, daß er sein erster Minister oder Diener sei. Aber auch das ganze Land sollte erfahren, wie sehr der König Joseph ehre; dazu ließ er ihn auf seinem zweiten Wagen umherfahren und vor ihn ausrufen: Das ist des Landes Vater oder Erretter! — und befahl zugleich, daß man die Knie vor ihm beugen sollte und gab ihm den Titel seines geheimen Raths. Zu so hohen Ehren kam also der arme Joseph, wie weder er noch irgend ein Mensch es gedacht hätte. Ihr habt gewiß l. K. schon manches Märchen gehört oder gelesen, wie arme und geringe Leute, die gut, tüchtig und fromm waren, zu großem Glück und hohen Würden gelangt sind. Hier aber haben wir kein Märchen, sondern eine wahre Geschichte; die Gott selbst zur Lehre und zum Trost für alle Menschen hat niederschreiben lassen. Ihr sollt freilich nicht meinen, daß auch ihr Alle, wenn ihr nur fromm und treu seid, es so weit bringen werdet wie Joseph; mit ihm hatte Gott wie wir später sehen werden, etwas ganz Besonderes vor. Das aber sollt ihr und sollen alle Christen aus der Geschichte Josephs lernen, daß Gott auch aus der tiefsten Noth die

zu erretten vermag, welche auf ihn trauen, und daß er Rath und Hülfe weiß, wo die Menschen weder aus noch ein wissen. Das haben schon sehr Viele erfahren, und wenn ihr eure Eltern bittet, so werden sie euch von manchem Fall erzählen oder vorlesen können, ja ihr selbst werdet euch aus der biblischen Geschichte an Aehnliches erinaern. So hatte der fromme Hiob Alles: seinen Reichthum, seine Kinder und seine Gesundheit verloren; weil er aber fest blieb bei seiner Frömmigkeit, gab Gott ihm Alles reichlich wieder. Und David war ein armer Hirtenknabe, Gott aber machte ihn zum reichen und mächtigen Könige über das Volk Israel. Hat er so Großes gethan, so werdet ihr I. K., euer Vertrauen auf ihn nicht wegwerfen, wenn es euch einmal schwer und traurig gehen sollte, sondern zu ihm beten und alle eure Sorge auf ihn werfen, wie er selbst uns gemahnt hat: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen. Darum ist euren Eltern und Erziehern auch vor allen Dingen daran gelegen daß ihr recht fromm und gottesfürchtig werdet; wer auf Gott vertraut, der ist reicher als der viel Geld und Gut hat; denn dieses kann Einem genommen werden und macht außerdem nicht glücklich; wer aber auf Gott vertraut, der erfährt alle Zeit, daß er sein Schutz und Nothhelfer, sein lieber Vater und getreuer Hirte sei. So gieb, o Herr, diesen Kindern wie uns Allen den rechten Glauben! Laß uns geduldig sein in der Trübsal, fröhlich in Hoffnung und anhalten im Gebet, damit wir erfahren, wie mächtig und gnädig du den Deinen zu helfen weißt! Amen.

VI. Joseph im Glück.

Bis jetzt haben wir Joseph im Unglück, in der Sklaverei und im Kerker kennen gelernt und ihn recht lieb gewonnen. Nun ist er ein reicher und vornehmer Mann geworden: werden wir ihn da auch lieb behalten? Ihr denkt vielleicht: Warum sollten wir das nicht? Er hört doch darum nicht auf der alte, gute und fromme Joseph zu sein, weil Pharao ihn zu einem großen Herrn gemacht hat! U. A., es giebt viele Beispiele, daß Menschen, die in der Noth gut und fromm waren, in den guten Tagen böse und gottlos geworden sind. Denkt nur an Saul! So lange er in seines Vaters Hause war, wissen wir von ihm nichts Uebles; als Gott ihn aber zum Könige über Israel gemacht hatte, wurde er ungehorsam und gerieth auf böse Wege. So ertragen die meisten Menschen die schweren Tage besser, als die guten, die machen sie leicht übermüthig, stolz, gottvergessen. Wird es mit Joseph auch so gehen? Wie wird er sich im Glück beweisen? Wir erfahren das aus 1. Mos. 41, 45 — 57.

Wenn Könige oder andere große Herren einem Menschen große Freundlichkeit beweisen, dann finden sich Viele, die ihn darum beneiden und hassen; denn sie denken: Warum ist uns das nicht zu Theil geworden? Wir verdienen es doch ebenso sehr oder noch mehr, als Jener! Nun könnt ihr euch vorstellen, wie sehr Joseph von den vornehmen Aegyptern mag beneidet worden sein: er, ein Fremdling, ein Hebräer, der in seines Vaters Haus nur ein Hirte, in Aegypten ein Slave und zuletzt ein Gefangener gewesen war, er war jetzt über sie Alle gesetzt! In dieser Lage wollte Pharao ihm zu Hülfe kommen und gab ihm die Tochter des Oberpriesters in der Stadt On zur Frau. Sie

war eine vornehme Dame, und Joseph bekam durch sie viele vornehme Aegypter zu Verwandten und Freunden; die hielten es nun mit ihm und konnten seinen Neidern und Widersachern sagen: Joseph ist ganz ein Aegypter geworden und ihr dürft ihn nicht verachten noch ihm Böses thun, sonst bekommt ihr uns zu Feinden! Der weise Sirach sagt: Wohl dem, der einen treuen Freund hat; ein treuer Freund ist ein starker Schutz. Habt ihr, I. K., auch treue Freunde? Das ist schon in eurem Alter eine wichtige und schöne Sache. Vor allen Dingen sollt ihr gute Freundschaft halten mit euren Brüdern und Schwestern; sie haben das größte Recht darauf, daß ihr ihnen treue Liebe beweist, ihnen beisteht in ihren Verlegenheiten und Nöthen, mit ihnen Leid und Freude theilt. Es gibt Kinder, die sich mit den eigenen Geschwistern am schlechtesten vertragen und ihnen nur schwer Etwas zu Liebe thun, gegen Andere dagegen sind sie freundlich und gefällig. Das ist ein großes Unrecht und macht den Eltern keine Freude. Ich meine keineswegs, daß ihr außer euren Geschwistern nicht auch andere Freunde und Freundinnen haben dürft; ihr kommt ja in der Schule und zu Hause mit andern Kindern zusammen und lernt sie näher kennen. Sagt mir da nur nicht: O, wir haben eine ganze Menge Freunde! Rechte Freunde kann man nur wenige haben, wohl aber soll man gegen Alle freundlich und gut sein. Ein rechter Freund ist aber der, den man von ganzem Herzen liebt, dem man aus allen Kräften dient, zu dem man volles Vertrauen hat, dem man aufrichtig die Wahrheit sagt, wenn etwas Unrechtes an ihm ist oder von ihm geschieht, so wie man auch selbst sich von ihm die Wahrheit sagen läßt und sie beherzigt. Solche Freundschaft muß man suchen und um sie Gott recht herzlich bitten; denn sie ist, wie ich bereits gesagt habe, ein hohes Gut.

Wir wollen hoffen, daß auch Joseph solche rechte Freunde im fremden Lande werde gefunden haben. Werth war er derselben gewiß, das sehen wir auch aus seinem weiteren Thun und Leben. Es heißt: Joseph zog aus, das Land Aegypten zu besuchen, und fuhr aus von Pharao und zog durch ganz Aegyptenland. Wir erkennen daraus, daß er das Amt, in welches Pharao ihn gesetzt hatte, getreulich verwaltete und keine Mühe und Arbeit dabei scheute: er bereiste das ganze Land, um überall die Einrichtungen zu treffen, die er zum Wohle Aegyptens für nothwendig hielt; das Getreide mußte in den sieben fruchtbaren Jahren eingesammelt und Kornhäuser mußten gebaut werden, um es ordentlich aufzubewahren, Joseph aber ordnete das Alles an und führte die Aufsicht darüber. Früher hatte er nur für Potiphar's Haus zu sorgen gehabt, jetzt mußte er für das ganze Reich und für viele Tausende sorgen, er hatte es jetzt also viel schwerer als damals. Das kommt euch, I. K., vielleicht sonderbar vor; ihr meint wohl, die vornehmen und reichen Leute führen das allerschönste Leben, sie haben Alles, was nur ihr Herz begehrt, brauchen nicht zu arbeiten und zu sorgen und verbringen alle Tage herrlich und in Freuden. Manchmal mag es allerdings so sein, im Allgemeinen ist aber eine solche Ansicht sehr irrig: je höher ein Mensch gestellt ist, desto mehr Pflichten hat er auch zu erfüllen, wie die heilige Schrift sagt: Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert. Also denkt nur einmal, wie schwer ein Kaiser oder ein König es hat: er muß sein ganzes Reich regieren, für das Wohl des ganzen Volkes sorgen und jedem Einzelnen ein gerechter Richter und ein gnädiger Herrscher sein. Oder stellt euch Jemand vor, dem Gott großen Reichthum gegeben hat: er soll ihn nicht für sich allein brauchen, sondern sich am Herzen

liegen lassen, wie er seinen armen Nebenmenschen den größten Nutzen damit schaffen könne. Freilich giebt es auch reiche Leute, die nur an sich denken, und vergessen, daß Gott sie einmal fragen werde: Was für Gutes habt ihr mit eurem Reichthum gethan? Auch kommt es vor, daß Kinder von reichen Leuten meinen, sie brauchten sich mit Lernen und Arbeiten nicht viel abzumühen, das wäre nur für die armen Kinder nothwendig. Eine thörichtere Meinung giebt es nicht; denn einmal kann Niemand wissen, ob er seinen Reichthum auch behalten werde, dann aber ist es auch gewiß, daß ein Mensch, der nichts Ordentliches gelernt hat und seine Zeit und Kraft nicht gehörig anwendet, trotz all seinem Reichthum das Brod nicht werth ist, welches er isst.

Joseph nahm es also ernst mit seinem Amte; hatte Pharao ihm so großes Vertrauen geschenkt, so wollte er sich auch desselben würdig beweisen. Aber konnte er es sich wenigstens nicht leichter machen und sich Gehülfen und Unteraufseher erwählen? Gewiß wird er das auch gethan haben, denn er konnte nicht überall zugleich sein. Aber er wußte, daß die ganze Verantwortung auf ihm allein ruhte und darum schonte er sich nicht. E. K., auch ihr sollt nicht suchen, euch zu schonen und es euch in dem, was ihr thun müßt, bequem zu machen. Gewöhnt euch bei Zeiten daran, nicht fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen, wenn ihr mit euren eignen Kräften ausreichen könnt; laßt euch nicht ohne Noth bedienen, sagt nicht zu dem Diener oder zu der Magd: Bringe mir dies oder das, thue mir dies oder jenes! — wenn ihr es selbst thun könnt. Wartet nicht darauf, daß eure Eltern euch Etwas zu thun befehlen, sondern kommt ihren Wünschen zuvor und seid auch gegen eure Geschwister dienstfertig und gefällig. Nehmt euch besonders bei euren Schulaufgaben zusammen! Ihr könnt ja Vater oder Mutter oder

die älteren Geschwister um Rath und Anleitung bitten, wenn euch wirklich Etwas zu schwer ist; zuvor aber denkt ernstlich nach und gebt euch alle Mühe, ob ihr mit eurer Aufgabe nicht allein fertig werden könntet. Manches Kind möchte am liebsten alles Schwere von sich abschütteln und sich von Andern helfen lassen, ohne selbst nachzudenken und sich abzumühen. Wie man es aber als Kind treibt, so macht man es auch im späteren Alter: Alles erscheint Einem da zu schwer, man schiebt seine Arbeit von einem Tage zum andern auf, und ist das nicht länger möglich, so macht man sie nur schlecht und oberflächlich, während man bei mehr Fleiß etwas Ordentliches hätte leisten können. O Kinder, seid getreu im Kleinen, damit ihr es einmal auch im Großen werdet!

Was richtete nun Joseph mit seiner Arbeit aus? Er sammelte während der sieben guten Jahre und schüttete das Getreide auf über die Maßen viel, wie Sand am Meer, also daß er aufhörte zu zählen, denn man konnte es nicht zählen. Vielleicht hat mancher Aegypter dabei im Stillen gedacht: Joseph hat doch auch nie genug; er könnte wohl einmal aufhören zu sammeln! Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die in den guten Tagen nicht daran dachten, daß auf sie auch böse folgen könnten. Joseph aber handelte wie ein guter Haushalter, er sammelte, als das Land Ueberfluß hatte, um Borrath für die Jahre der Noth zu haben. Und die blieben nicht aus: eine Theuerung war in allen Landen und das Volk schrie zu Pharao um Brod; er aber schickte Alle zu Joseph und sprach: Was der euch sagt, das thut. Und Joseph that seine Kornhäuser auf und verkaufte den Aegyptern, daß sie ihren Hunger stillen konnten und ihm für seine Fürsorge danken mußten. Auch wir sollen sammeln in den Zeiten der Fülle, damit wir nicht

zu darben brauchen in den Zeiten der Noth. Vor zweierlei haben wir uns beim Gebrauch unserer irdischen Güter zu hüten: vor dem Geiz und vor der Verschwendung. Geizig nennt man den, der seine Lust hat am Sammeln und Aufbewahren und nicht gibt, was und wo er geben sollte und könnte. Wie traurig steht es mit einem solchen Menschen! Er hat weder selbst Freude an seinem Gut noch macht er Andern damit Freude; er hängt sein Herz an sein Geld und seine Sachen, die ihn doch nicht trösten können in seiner Traurigkeit und die er nicht mit sich nehmen kann ins Grab. Giebt es auch unter euch solch einen Geizhals, I. K.? Ich hoffe, eure jungen Herzen werden davor bewahrt geblieben sein, aber sagen muß ich euch doch, daß auch das eine Art Geiz ist, wenn ihr Andern, euren Geschwistern und Freunden helfen und dienen könnt und thut es doch nicht, weil ihr nur an euch denkt. Theilt mit den Andern euer Gutes, dann habt ihr rechte Freude daran. Andererseits hütet euch auch vor der Verschwendung. Ein Verschwender ist, wer sein Gut nicht recht anwendet, es da hin gibt, wo es nicht geschehen soll. Ihr habt vielleicht von euren Eltern ein Taschengeld: gebt es nicht für Näschereien oder unnützes Spielwerk aus! Ihr habt Kleider, Bücher, Hefte, Spielsachen: beschmutzt sie nicht und laßt sie nicht verderben. Vor allen Dingen seid nicht verschwenderisch mit eurer Zeit; sie ist ja auch ein sehr hohes Gut; wendet sie so an, daß ihr etwas Rechtes lernt und euch einen Schatz von Kenntnissen sammelt, den ihr, wenn ihr einst groß geworden seid, Gott zur Ehre und eurem Nächsten zum Wohle anwenden könntet. Der Müßiggänger und Faulenzer gehört zu den ärgsten Verschwendern, die es gibt.

Noch bevor die theure Zeit kam, schenkte Gott dem Joseph eine große Freude durch die Geburt zweier Söhne.

Kinder sind den Eltern immer das Liebste, was sie auf Erden haben; Joseph aber wird sie mit um so größerm Dank in seine Arme genommen haben, als sie ihm zugleich ein Ersatz für den fernem Vater und die Brüder sein mußten. Aus den Namen, die er ihnen gab, können wir sehen, wie große Freude er an ihnen hatte. Den ältern Sohn nannte er Manasse, d. h. er vergißt; denn er sprach: Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks und meines Vaters Hauses. Da erkennt ihr, welchen Trost er an diesem Sohne fand; alle seine Ehrenstellen und Reichthümer hatten nicht bewirken können, was dieses Kindlein that: jetzt erst konnte er all die schweren Zeiten vergessen, welche er durchgemacht hatte. Den zweiten Sohn nannte er Ephraim, d. h. fruchtbar; denn er sprach: Gott hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes. Wir erkennen aus diesen Namen aber nicht allein, wie werth Joseph seine Kinder hielt, sondern auch, wie fromm und dankbar gegen Gott er geblieben war. Er machte es nicht wie so viele Menschen, die wohl zu Gott rufen und beten, wenn es ihnen traurig geht, in den guten Tagen aber werden sie übermüthig und vergessen den Dank gegen Gott. Joseph hielt es so, wie es im 103. Psalm heißt: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Er gedachte auch im Glücke des Elendes, aus welchem Gott ihn errettet hatte, und so oft er seine Söhne sah und sie bei Namen rief, wollte er sich des Großen erinnern, dafür er Gott zu danken hatte. So finden wir ihn geduldig und treu im Leiden und demüthig und dankbar im Glück.

Nun, I. K., besser kann ich diese Betrachtung nicht schließen, als mit der Mahnung: Folgt auch in diesem Stück dem Beispiel des lieben Joseph! Vergesst nicht, Gott

dem Vater und dem Herrn Jesu Christo für alles Gute zu danken, daß er euch durch eure Eltern und andere gute Menschen zu Theil werden läßt. Das ist das Opfer, welches Gott wohlgefällt; dem dankbaren Herzen erweist er immer neue Güte und Liebe. So behüte und segne er euch, daß ihr heranwachsen zur Freude eurer Eltern und gebe ihnen Ursache, ihm zu danken, daß ihr gehorsame und fromme Kinder seid! Amen.

VII. Erste Reise der Brüder Josephs nach Aegypten.

Alles, was wir bis jetzt von Joseph in seinen bösen wie seinen guten Tagen gehört haben, war so lieb und schön, daß Alte und Junge nur wünschen und Gott bitten könnten, er möge uns auch so sein lassen wie Joseph war. Nur Eins will mir von ihm nicht recht gefallen und vielleicht habt auch ihr, I. K., bereits daran gedacht: daß er seinem alten Vater gar keine Nachricht von sich zukommen läßt, auch Niemand nach Kanaan schickt, um sich nach ihm zu erkundigen. So lange er noch Sklave in Potiphars Hause und im Gefängniß war, hatte er wohl kaum eine Möglichkeit, einen Boten abzuschicken. Jetzt aber ist er schon länger als sieben Jahr ein mächtiger Herr in Aegypten; da hätte sein Herz ihn doch treiben müssen, den Vater nicht länger in der Traurigkeit zu lassen, sondern ihn davon zu benachrichtigen, wie gnädig Gott ihm geholfen habe und wie gut es ihm gehe. Ich kann es mir nicht anders denken als daß Joseph darum schwieg, weil er noch immer auf seine Brüder zürnte, die ihm so viel Böses gethan hatten. Er wollte wohl erst erfahren, ob sie noch immer bösen Herzens waren, vielleicht ihren Haß jetzt auf Benjamin übertragen hatten, oder

ob es ihnen leid thue ihn nach Aegypten verkauft zu haben. So wartet er denn, bis Gott selbst sie zu ihm führen werde; denn das konnte er als gewiß annehmen, daß auch sie, wie die Menschen aus allen anderen Ländern, nach Aegypten kommen würden, um Getreide zu kaufen. War es aber recht, wenn Joseph so lange zürnte? Gewiß nicht; der Herr Christus sagt, daß wir unserm Bruder, wenn es nöthig ist siebenzig mal sieben mal vergeben und die Sonne nicht untergehen lassen sollen über unserem Zürnen. Ihr dürft aber nicht vergessen, daß Joseph doch auch ein sündiger Mensch war wie wir; außerdem wußte er noch Nichts von dem Herrn Jesu, der für uns Sünder gestorben ist und alle Tage uns alle unsere Sünde vergibt, wenn wir ihn darum bitten, daher auch wir bereit sein sollen von Herzen zu vergeben, wenn wir eine Klage haben wider den Andern. Thut ihr es auch so, meine Kinder? Seid ihr gegen eure Geschwister immer freundlich, auch wenn sie euch gethan haben was euch nicht lieb war? Zankt ihr nicht mit ihnen, hebt ihr nicht gar manchmal die Hand wider sie auf? Und wenn auch das nicht geschieht, kommt es nicht vor, daß ihr aufhört mit ihnen zu spielen, längere Zeit kein freundliches Wort mit ihnen redet und ihnen Nichts zu Gefallen thut? Wenn es euch leid thut, daß Joseph so lange auf seine Brüder zürnen konnte, die sich doch so schwer an ihm versündigt hatten, wie sehr muß es eure Eltern und den Herrn Jesum traurig machen, wenn ihr über geringe Dinge zürnt und nicht bald und gern vergebet; darum mahne und bitte ich euch von Grund des Herzens; Seid gegen einander freundlich, vertragt euch unter einander, vergebt Einer dem Andern, wie Gott euch vergibt und freundlich und barmherzig gegen euch ist! Und auch hier kann Joseph euch wieder ein Beispiel sein; denn wir werden

hören, wie Gott ihm hilft, seinen Brüdern zuletzt zu vergeben und ihnen das Böse mit Gutem zu vergelten. Davon wird uns erzählt 1. Mos. 42.

Nicht allein in Aegypten, auch in allen umliegenden Ländern war theure Zeit; es mangelte an Regen, daher hatte der Nil nur wenig Wasser und trat nicht über seine Ufer aus; was auf den Feldern stand verdorrte. Auch Jacob und sein Haus litt Mangel, und als er hörte, daß in Aegypten Getreide zu verkaufen wäre, ermahnte er seine Söhne dorthin zu ziehen und einzukaufen. Er war schon 130 Jahr alt; so lange hatte Gott ihm das Leben erhalten und dazu auch die Kraft in der Zeit der Noth Fürsorge für sein Haus zu tragen. Er zeigte noch immer, daß er ein guter Hausvater war, dem das Wohl der Seinen am Herzen lag. Vergesset nicht liebe Kinder, Gott dafür von Herzen zu danken, wenn er euch den treuen Vater, die liebevolle Mutter noch erhalten hat! Auch sie sind immer auf euer Wohl bedacht, lassen es sich sauer und schwer für euch werden und möchten lieber selbst Mangel leiden als es euch an dem Nöthigen fehlen lassen. Dankt auch ihnen dafür mit herzlichster Liebe, mit Ehrerbietung und Gehorsam.

So zogen denn die 10 ältern Söhne Jacobs fort nach Aegypten; Benjamin ließ der Vater nicht mit ihnen ziehen; denn er war nun der einzige Sohn seiner lieben Rachel und der jüngste im Hause, und Jacob fürchtete, es möchte auch ihm ein Unfall begegnen, wie seinem Bruder Joseph. Mit ihnen zogen aber noch Andere aus Kanaan, um sich aus Aegypten Brod zu holen. So reisten sie dieselbe Straße, welche vor mehr als 25 Jahren Joseph mit der Karawane gezogen war. Vielleicht dachten sie an ihn, vielleicht klopfte ihnen das Herz bei der Erinnerung, wie böse sie an ihm gehandelt hatten, vielleicht fragte Einer den

Andern: Was mag wohl aus Joseph geworden sein? Gewiß ist er im fremden Lande schon längst gestorben! Endlich kamen sie in der Stadt an, in welcher Joseph sich aufhielt, und wurden zu ihm geführt. Er erkennt sie sogleich, sie aber erkennen ihn nicht; aus dem Knaben war ja ein Mann geworden, er stand in ägyptischer Kleidung vor ihnen und redete mit ihnen durch einen Dolmetscher, einen Mann der was Joseph auf ägyptisch sagte ihnen ins Hebräische und was sie auf hebräisch sagten dem Joseph ins Aegyptische übersetzen mußte; denn Joseph stellte sich, als verstehe er das Hebräische nicht. Wäre aber das Alles auch nicht gewesen, wie sollten sie in dem vornehmen Manne ihren Bruder Joseph vermuthen? Als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder zur Erde auf ihr Antlitz; das war die Art, wie dort vornehme Leute von geringen gegrüßt wurden. Da mußte Joseph an seine Träume denken, die vorher verkündigt hatten, daß seine Brüder sich vor ihm beugen würden. Die waren nun erfüllt, aber er gab sich den Brüdern nicht zu erkennen, sondern stellte sich fremd gegen sie und redete hart mit ihnen. Er wollte sie zuerst mit Furcht und Angst erfüllen und zusehen, wie sie sich dabei benehmen würden. So sagte er ihnen, daß sie Kundschafter seien, die von den Feinden Aegyptens abgeschickt wären zu erkunden, wo das Land offen sei, d. h. wo man es am besten mit einem Heer überfallen könnte. Das war ein harter Vorwurf, und die Brüder wußten, daß sie verloren wären, wenn sie sich von ihm nicht zu reinigen vermochten; denn Kundschafter oder Spione pflegte man zu tödten. Da vertheidigen sie sich, sagen daß sie ehelich und 12 Söhne eines Mannes seien; der jüngste sei noch beim Vater und der eine nicht mehr vorhanden. So erfährt Joseph, was er vor Allem zu wissen begehrte:

daß sein Vater und sein Bruder Benjamin noch am Leben seien. Den will er aber auch sehen, darum sagt er den Brüdern sie mögen Einen aus ihrer Mitte nach ihm schicken, die Andern aber sollten in Aegypten gefangen bleiben; käme der jüngste Bruder, dann würde er sie für ehrliche Leute halten, wo nicht, so wären sie Kundschafter. Ihr seht also l. K., er wollte auf solche Weise die ältern Brüder bestrafen und den jüngsten zu sich bringen. Seine Absicht war gut, aber daß er sich dabei verstellte können wir nicht billigen. Denn wir sollen in allen Dingen wahrhaftig sein, auch nicht im Scherz lügen und betrügen, auch nicht meinen, wir dürften eine Unwahrheit sagen, um etwas Gutes damit zu schaffen. Gott ist selbst die Wahrheit und will, daß wir als seine Kinder die Wahrheit lieben, sie gerne reden und thun.

Gewiß wird es unjerm lieben Joseph nicht leicht gewesen sein so zu handeln, er sah aber keinen andern Weg um seine Absicht zu erreichen. Drei Tage ließ er die Brüder im Gefängniß sitzen; das hatten sie für ihre Hartherzigkeit gegen ihn wohl verdient, er selbst aber bedachte sich in diesen drei Tagen, wie er es am besten anfangen sollte, und gewiß hat er auch Gott gebeten, ihm den rechten Weg zu zeigen. Da hören wir, daß er am dritten Tage seine Brüder wieder vor sich führen läßt und viel freundlicher mit ihnen redet. Er will nur einen von ihnen im Gefängniß zurückbehalten, die anderen neun sollen nach Hause ziehn ihrem Vater das Getreide bringen und danach den jüngsten Bruder zu ihm führen; daran wollte er sie als ehrliche Leute erkennen; wollten sie das nicht thun, so müßten sie sterben. Was ist es denn, das sein Herz so viel freundlicher gegen sie gemacht hat? Er sagt es selbst: Ich fürchte Gott. Das ist als wollte er sagen: Zuerst wollte ich gegen

euch sehr hart und strenge sein, weil ihr mir Böses gethan habt; Gott aber hat mir ein anderes Herz gegen euch gegeben, und weil er mir so viel Gutes und so große Barmherzigkeit gethan hat, will ich auch gegen euch freundlich und milde sein. — Ihr erkennt daraus, I. K., daß mit Recht von mir früher gesagt worden ist, die Güte und Liebe Gottes müsse uns freundlich machen selbst gegen die, welche uns Unrecht und Böses gethan haben; so mahnt der Herr Christus selbst: Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Die Brüder sind mit dem zufrieden, was Joseph von ihnen fordert, und jetzt zum ersten Mal hören wir, daß sie bereuten, was sie an Joseph gethan hatten; denn sie sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet. Bis dahin sind sie ruhig gewesen, auch der Schmerz des alten Vaters hat sie nicht gerührt; nun aber da Noth und Trübsal über sie kommt, erwacht ihr Gewissen, sie erkennen ihre Schuld und bekennen sie unter einander, und Ruben, der Älteste, erinnert sie noch dazu, daß er sie vor der Sünde gegen Joseph gewarnt habe, und sie haben nicht auf ihn gehört. I. K., das hat Gott uns Allen, auch euch zur Mahnung niederschreiben lassen; wir lernen daraus, wozu Noth und Trübsal uns dienen sollen. Ihr habt freilich erst wenig davon erfahren, denn eure Eltern sorgen für euch und wachen über euch. Aber von zwei Dingen wißt auch ihr schon zu sagen, die euch schwer sind und euch traurig machen: wenn eure Eltern und Lehrer mit euch unzufrieden seid und euch strafen, und wenn ihr einmal krank seid und Schmerzen leidet. Habt ihr euch dann wohl gesagt: Wir haben das Alles mit unserer Unart und unserm Ungehorsam verdient? Habt ihr Gott und eure Eltern sogleich recht herzlich um Verzeihung gebeten und

versprochen euch mit Gottes Hülfe zu bessern? Seht, das ist es, was Gott von euch will, wenn er's euch mal übel ergehen läßt, und wenn ihr so thut, dann haben er und eure Eltern Freude an euch, können euch vergeben und euch von Herzen lieb behalten.

So ging es auch dort mit Joseph. Als er diese Rede seiner Brüder hörte, wurde ihm das Herz gerührt: er wandte sich von ihnen und weinte. Denn nun sah er, daß sie anfangen ihre Sünde zu bekennen und über sie betrübt zu sein. Aber noch konnte er nicht wissen, ob es ihnen auch voller Ernst damit wäre und ob sie ihre Traurigkeit nicht bald wieder vergessen würden. Darum nahm er Simeon, den zweiten Bruder, band ihn vor ihren Augen und ließ ihn ins Gefängniß führen; den ältesten Bruder Ruben behielt er nicht zurück, denn der hatte ja davon abgerathen Joseph zu tödten. Hatte er damals seine Pflicht als ältester der Brüder auch nur halb gethan, ganz außer Acht gelassen hatte er sie doch nicht, und durfte jetzt eine gute Folge seines Verhaltens erfahren. Ihr älteren Brüder und Schwestern, achtet wohl auf den Wink, der für euch darin liegt! Ihr habt auch über eure jüngeren Geschwister zu wachen, ihnen ein gutes Beispiel zu geben, sie vom Unrechten und Bösen zurückzuhalten. Das erwarten eure Eltern von euch, das ist auch Gottes heiliger Wille an euch, auf solche Weise sollt ihr euch als gute, treue Geschwister beweisen. Möchtet ihr es nie daran fehlen lassen!

Traurig zogen die neun Brüder mit ihrem Getreide nun nach Hause; da ward ihnen in der nächsten Herberge eine Ueberraschung zu Theil. Joseph hatte das Geld für das Korn einem Jeden oben in seinen Sack legen lassen; denn er konnte sich doch das Brod nicht bezahlen lassen, welches er seinem Vater in der Noth gab. Das fanden

nun die Brüder und erschrafen sehr; denn sie dachten: Vielleicht hält man uns nun für Betrüger und Diebe, die das Geld, welches wir hätten bezahlen sollen, heimlich wieder mitgenommen haben. Aber sie erschrafen nicht nur, sie fragten auch: Warum hat Gott uns das gethan? Denn jetzt, da ihr Gewissen einmal wach geworden ist, erkennen sie überall Gottes Finger und sind darum besorgt, seinen Willen zu erforschen. Freuen wir uns darüber, I. R.; das ist auch ein Zeichen von der Aufrichtigkeit ihrer Reue.

Als nun die Brüder nach Hause gekommen waren und dem Vater Alles erzählten, was in Aegypten ihnen begegnet war, auch daß sie Benjamin dorthin bringen sollten, da ward Jacob sehr betrübt und wollte ihn nicht ziehen lassen. Es half auch Nichts, daß Ruben sprach: Bringe ich ihn nicht wieder, so erwürge meine zwei Söhne. Er fürchtete, es könnte Benjamin auf der Reise ein Unfall begegnen, und wollte sich von ihm nicht trennen. So endet unser Capitel mit dem Jammer und der Klage Jacobs, daß die Brüder seine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen würden. Das hatte Joseph wohl nicht bedacht, daß er durch seine Forderung seinen Vater so sehr betrüben würde, sonst hätte er sie gewiß nicht gestellt. An all diesem Leide war aber zuletzt die alte Sünde der Brüder Schuld; durch die Sünde kommt alles Uebel und Elend in die Welt, sie ist der Leute Verderben. So wolle der allmächtige und gnädige Gott uns Alle vor ihr bewahren, daß wir ein gutes Gewissen, Friede und Freude haben könnten und uns nicht zu fürchten brauchten vor Gottes heiligem Zorn und seiner gerechten Strafe! Amen.

VIII. Zweite Reise der Brüder Josephs nach Aegypten.

Ihr habt gehört, daß der alte Jacob seinen jüngsten Sohn Benjamin auf keinen Fall mit nach Aegypten ziehen lassen wollte; machen wir uns die Gründe seiner Weigerung klar. Benjamin war nicht mehr so jung, daß er die Reise nicht hätte ertragen können, sondern bereits ein kräftiger Mann. Wir wissen aber, daß Jacob mit besonderer Liebe an diesem Sohne hing; außerdem scheint es auch, als hätte er seinen älteren Söhnen in diesem Stück nicht recht getraut: er fürchtete, sie könnten Benjamin muthwillig zu Schaden kommen lassen, weil sie des Vaters Vorliebe für ihn kannten, wie sie ja auch Joseph um derselben willen gehaßt hatten; darum wollte er auch Rubens Bürgschaft nicht annehmen. Wie schön ist es, daß ihr, I. Kl., euch Alle von Vater und Mutter gleich geliebt wißt und daß sie keinen Unterschied zwischen euch machen, und wie schön, wenn ihr Alle gegen eure Eltern gleich gehorsam und dankbar seid, daß sie solchen Unterschied nicht zu machen brauchen! Da spricht jedes von euch: Du bist mein liebster Vater und meine liebste Mutter; und sie sprechen zu jedem von euch: Du bist mein liebstes Kind! — Zuletzt mußte der alte Jacob aber doch zugeben, daß Benjamin mit seinen Brüdern nach Aegypten zog. Wie das kam und was sich dabei ereignete, erfahren wir aus 1. Mos. 43.

Die Theuerung drückte das Land; wie wir später hören, waren erst zwei Jahre von den sieben unfruchtbaren verflossen. Das Getreide, welches die Brüder geholt hatten, reichte für Jacobs Haus nicht auf lange aus; denn er hatte nicht allein elf Söhne mit ihren Frauen und Kindern, sondern auch viele Knechte und Mägde. Da fordert Jacob die

Brüder wieder auf, in Aegypten Speise zu kaufen. Juda aber erwiedert ihm, daß sie ohne Benjamin nicht ziehen könnten; denn der Mann, das ist Joseph, habe ihnen streng angesagt ihm nicht vor sein Angesicht zu kommen, es sei denn Benjamin mit ihnen. Nun könnt ihr euch die Noth des armen Vaters denken; entweder mußte er sich von Benjamin trennen oder mit den Seinen vor Hunger umkommen. Ihr habt freilich solche Hungersnoth nicht erlebt; ihr wißt wohl was es heißt hungrig sein, aber ihr habt durch die Fürsorge eurer Eltern immer gehabt euren Hunger zu stillen. Wie schwer muß es sein, das nicht zu haben, wie schwer für Vater und Mutter, ihr Kind nach Brod weinen zu sehen, ohne es ihm doch geben zu können; wie furchtbar schwer, wenn ein ganzes Land sich in solcher Noth befindet! Wir bitten Gott, er möge uns vor Hungersnoth und theurer Zeit bewahren und Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit geben, damit die Früchte des Feldes wachsen und gedeihen; wollen wir aber auch nicht vergessen ihm dafür zu danken, wenn er uns unser täglich Brod gibt und wollen wir's gern mit denen theilen, welche durch Armuth, Krankheit und andere Unglücksfälle in Noth gerathen sind. Habt ihr das auch schon einmal gethan, I. K.? Habt ihr von dem Euren den Armen gegeben?

In seinem Vaterschmerz macht Jacob den Söhnen darüber Vorwürfe, daß sie Joseph gesagt haben, sie hätten noch einen Bruder zu Hause. Sie entschuldigen sich damit, daß der Mann so genau nach Allem gefragt und sie dabei nicht gewußt haben, daß er Benjamin vor sich fordern würde. Vielleicht hätte Jacob ihn doch nicht mitreisen lassen, wenn nicht Juda so ernst und herzlich zu dem Vater gesprochen hätte: er stellte ihm vor, daß sie Alle und ihre Kinder dazu würden sterben müssen, wenn er Benjamin nicht mit ihnen

ziehen ließe; er versprach ihn gewiß wiederzubringen und erklärte sein Vebelang die Schuld tragen zu wollen, wenn er es nicht thäte. So seht ihr, daß Gott Juda ein anderes Herz gegeben hatte. Damals hatte er den Rath gegeben, Joseph an die Ismaeliter zu verkaufen und war gegen sein Vammern gleichgültig gewesen; jetzt verspricht er für Benjamin wie für sein eigenes Leben zu sorgen, und will lieber selbst ein Slave werden oder sterben als Benjamin leiden lassen. Da gibt Jacob sich endlich zufrieden; was Hunger und Noth nicht vermocht hatten, dazu bewog ihn die Liebe, welche aus Judas Worten sprach; wußte er jetzt doch, daß unten den Brüdern wenigstens einer war, dem er seinen Benjamin anvertrauen konnte. Welch ein Trost ist es auch heute noch für uns Eltern zu wissen, daß ihr Kinder euch unter einander herzlich liebt und einander zu beschützen und zu helfen bereit seid! Wenn Gott uns dann auch durch den Tod von euch trennt, so wissen wir doch, daß ihr an einander gute und treue Freunde haben werdet.

Muß es denn ja also sein, so thut es. Mit diesen Worten giebt Jacob seine Einwilligung, aber man hört es ihnen an, wie schwer ihm das wird. Zugleich befiehlt er den Söhnen von den besten Früchten des Landes mitzunehmen und sie dem Manne zum Geschenk zu bringen. Ei, denkt ihr vielleicht, wenn Jacob Honig und Datteln und Mandeln hatte, dann war die Noth doch nicht so groß! Bedenkt aber, daß das doch eigentlich Näsereien waren, von denen man nicht leben kann. Ihr eßt wohl auch gerne Kuchen und Bonbons, wollte man euch aber alle Tage anstatt des Brodes solche Süßigkeiten geben, so würdet ihr bald krank und elend werden. Außerdem scheint Jacob auch an diesen Herrlichkeiten keinen sehr großen Vorrath gehabt zu haben; denn er sagt den Söhnen, sie sollten nur ein wenig davon mit-

nehmen. Für Joseph aber mußte solch ein Geschenk doppelt angenehm sein; denn es war nicht nur ein Zeichen des Dankes, sondern kam auch aus seinem lieben Kanaan, dessen Früchte er so lange nicht geschmeckt hatte.

Außer diesem Geschenk mußten die Brüder auch doppeltes Geld mit sich nehmen, um sowohl das, was sie in ihren Säcken gefunden hatten, zurückzugeben, als auch um neues Getreide zu kaufen. Erkennt daraus, ein wie gewissenhafter und redlicher Mann Jacob war. Es giebt Menschen genug, welche meinen, sie dürften, was sie gefunden haben, als ihr Eigenthum betrachten; sie freuen sich über ihr Glück, ohne an den Schaden und die Betrübniß des Verlierers zu denken. Wer Etwas findet und es nicht zurück giebt oder es verheimlicht, der ist nicht besser als ein Dieb, denn er nimmt des Nächsten Eigenthum für sich und befleckt sich mit ungerechtem Gut.

Das Beste, was Jacob seinen Söhnen mitgab, war sein Segenswunsch: Der allmächtige Gott gebe euch Barmherzigkeit vor dem Manne, daß er euch lasse euren andern Bruder und Benjamin. Auf die Allmacht Gottes vertraut er, die kann seine Söhne in allen Nöthen und Gefahren schützen, sie kann auch Josephs Herzen lenken, daß er sich freundlich gegen sie zeige und sie Alle zusammen wieder heimkehren lasse. Der Segen der Eltern ist auch euch, I. K., das beste Gut, welches ihr für euren Lebensweg mit bekommen könnt, es ist köstlicher als viel Geld und Ehre bei den Menschen. Wohl euch, wenn ihr gute Kinder seid, daß die Eltern euch mit Freuden segnen können, und daß ihr Segen auch bei euch bleibt und euch nicht von Gott wieder genommen wird!

Nun bleibt der alte Jacob ganz allein in seinem Hause zurück, darum klagt er: Ich muß sein wie Einer, der

seiner Kinder gar beraubt worden ist. Sind sie auch nur für einige Zeit von ihm geschieden, wer kann wissen, ob und wie viele von ihnen er noch wiedersehen werde! Wie verlassen muß er sich vorgekommen sein, wie sorgfältig wird er Tage und Wochen gezählt, wie herzlich für seine Kinder zu Gott gebetet haben! Er hatte keine Ahnung davon, eine wie große Freude seiner wartete.

Die Brüder kamen glücklich in Josephs Stadt an. Als dieser hörte, daß auch Benjamin mit ihnen wäre, befahl er seinem Haushalter sie in sein Haus zu führen und ein Mittagsmahl zuzurüsten. Sie aber erschrakten als sie in sein Haus geführt wurden; denn sie befürchteten, er habe das Geld in ihre Säcke thun lassen, um eine Sache wider sie zu haben und sie zu seinen Knechten zu machen. Schon neulich ist bemerkt worden, daß ihr schlechtes Gewissen sie so furchtsam mache; ohne die Schuld an Joseph auf dem Herzen wären sie gewiß getroßt gewesen. In ihrer Sorge wenden sie sich an den Haushalter und sagen ihm, daß sie das gefundene Geld zurückgebracht hätten. Er aber beruhigt sie: er habe die Bezahlung richtig erhalten, das Geld in ihren Säcken sei ein Schatz, den ihr Gott und ihres Vaters Gott ihnen gegeben habe. Woher wußte er von dem Gott Jacobs! Wahrscheinlich hatte Joseph seinem Hausgesinde von dem lebendigen Gott erzählt, der sich Abraham, Isaak und Jacob kundgethan hatte. Das ist ja die heiligste Pflicht des Hausvaters und der Hausmutter, den Kindern und Hausgenossen von Gott, seinem Willen, seinen Werken und Wegen zu sagen und mit ihnen und für sie zu beten.

Am meisten mag zur Beruhigung der Brüder beigetragen haben, daß Simeon zu ihnen geführt wurde. Das muß eine Freude gewesen sein, als sie sich wieder sahen

und sich umarmen konnten! Die Furcht, die sie um ihn gehegt hatten, schwand nun, und gewiß wird Simeon ihnen aus der Zeit seiner Gefangenschaft viel Gutes erzählt haben. Denn wir können uns nicht denken, daß Joseph seinen Bruder werde hart haben behandeln lassen. Sie alle wurden jetzt nicht wie arme Fremdlinge, sondern wie geehrte Gäste behandelt. Man gab ihnen zuerst Wasser, ihre Füße vom Staube der Reise zu reinigen. Wie ihr wißt, trug man damals nicht Stiefel oder Schuhe und Strümpfe wie wir, sondern Sandalen, das sind Sohlen, die mit Riemen an den Füßen befestigt wurden. Auch ihre Esel vergaß man nicht, sondern gab ihnen Futter; bei der großen Dürre mögen sie unterwegs nicht gar viel zu fressen gehabt haben. Die Fürsorge für die Thiere ist im Worte Gottes ausdrücklich geboten; es ist ein Zeichen eines harten und grausamen Herzens, wenn man sie nicht ordentlich pflegt oder sie quält. Leider gibt es genug Menschen, die ihre Thiere hungern lassen, sie unnütz hart schlagen, ihnen mehr Arbeit aufladen als sie leisten können. Daher sind an vielen Orten Vereine zum Schutze der Thiere entstanden. Auch bei uns hat sich in letzter Zeit ein solcher gebildet, und es steht zu hoffen, daß auch die Schuljugend sich an demselben betheiligen werde. Bis dahin seht ihr aber zu, daß ihr euer Vögelchen oder Hündchen oder Käzchen, das ihr etwa zu Hause habt, ordentlich mit dem Nöthigen versorgt und sie nicht quält; gedenkt in der kalten Winterzeit auch der armen Vögel draußen, die des Schnees wegen kein Futter finden können, und streut ihnen fleißig Brodkrumen hin.

Als es Mittagszeit geworden war, kam Joseph nach Hause; da trugen die Brüder ihm das Geschenk zu und fielen, ihn zu grüßen, vor ihm nieder. Er erwiderte ihren Gruß freundlich und erkundigte sich gleich nach seinem Vater.

Ihnen war es eine große Ehre, daß der vornehme Mann nach ihrem Vater fragte; darum fielen sie auf's Neue vor ihm nieder und sagten, daß ihr Vater noch lebe und es ihm wohlgehe. Auch bei uns ist es Sitte zu fragen: Wie geht es dir? Was machen deine Eltern, deine Brüder und Schwestern? Solche Fragen sind ein Zeichen von Theilnahme und Liebe, daher sollen wir für sie danken und sie freundlich beantworten; wer das nicht thut, den hält man mit Recht für einen ungebildeten und unhöflichen Menschen. Merkt euch das, I. K., und steht nicht in falscher Blödigkeit stumm und unbeholfen da, wenn ältere Leute mit euch reden, sondern geht offen und freundlich Antwort und Auskunft.

Als Joseph seinen jüngsten Bruder erblickte und erkannte, grüßte er ihn mit den Worten: Gott sei dir gnädig, mein Sohn! Das ist der beste Gruß, den ein Mensch dem andern sagen kann; denn wem Gott gnädig ist, dem geht es wohl im Leben und im Sterben, in Zeit und Ewigkeit. Mehr konnte aber auch Joseph nicht sprechen, sein Herz war über den Anblick Benjamin's zu bewegt, er eilte hinaus in ein anderes Zimmer, um ungesehen weinen zu können. Erst als er sich ausgeweint und sein Angesicht gewaschen hatte, nahm er sich zusammen, kam zurück und ließ das Essen auftragen. Er saß aber nicht an einem Tisch mit den Brüdern; denn sie waren Hirten und die waren den Aegyptern ein Greul, so daß sie keine Gemeinschaft mit ihnen hatten. Ihr erinnert euch, daß die Aegypter nach verschiedenen Kasten oder Ständen streng von einander geschieden waren. Es war bei ihnen nicht wie bei uns: wir halten jeden Menschen, auch den geringsten, lieb und werth, wenn er nur ein ordentlicher, tüchtiger und frommer Mensch ist, und wir sind darüber betrübt, wenn Einer sich besser vorkommt als der Andere und ihn verachtet. — Joseph

konnte damals nicht anders thun, sonst hätte er sich den Aegyptern und seinen Brüdern verrathen. Eins aber ordnete er an: er ließ die Brüder nach ihrem Alter sich zu Tische setzen, den ältesten oben und den jüngsten unten. Sie mögen sich nicht wenig gewundert haben, daß man ihr Alter so richtig erkannte. Benjamin ließ er aber fünfmal mehr vorlegen als den Andern, und das war ein Zeichen besonderer Huld und Auszeichnung. So lassen wir sie fröhlich mit einander bei Tische sitzen und freuen uns, daß sie nach so langer Zeit wieder vereinigt sind. Möge der barmherzige Gott auch uns wie ihnen dort alle Traurigkeit in Freude verkehren! Amen.

IX. Joseph prüft seine Brüder.

Alle Traurigkeit scheint nun zu ihrem Ende gelangt zu sein, und es fehlt nur noch, daß Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gibt. Bevor er aber das thut, will er sie noch auf eine ernste Probe stellen. Was heißt das? Er will erfahren, ob sie ein anderes Herz gewonnen haben und ob ihre Liebe zu dem bevorzugten Bruder Benjamin sich auch in Noth und Angst bewähren würde. Wie er das machte und was er dabei erfuhr, das wird uns erzählt 1. Mos. 44—45, 3.

Joseph befiehlt seinem Haushalter, den Brüdern die Säcke mit Getreide zu füllen und das Geld, welches sie dafür bezahlt haben, auch dieses Mal wieder oben auf zu legen; außerdem aber sollte er Joseph's silbernen Becher zugleich mit dem Gelde in Benjamin's Sack legen. Wozu das geschehen sollte, werdet ihr bald erfahren. So zogen die Brüder am anderen Morgen, als es kaum hell geworden war, zurück nach Hause. Sie wollten keine Zeit verlieren;

denn die Ihrigen warteten auf das Brod, welches sie mitbrachten, und der alte Vater war in Unruhe und Besorgniß um Benjamin. Unterwegs mögen sie wol davon gesprochen haben, wie freundlich der vornehme Herr gegen sie gewesen sei und wie sehr der Vater sich freuen würde, sie Alle gesund wiederzusehen. Sie wußten nicht, wie bald diese ihre frohe Stimmung sich in tiefes Leid verwandeln würde. Die Sünde, welche sie damals an Joseph begangen hatten, war ihnen noch nicht vergeben, denn sie hatten noch nicht um Vergebung derselben gebeten. Wol war ihr Gewissen wach geworden und sie hatten angefangen sich zu fürchten; jetzt aber hatten sie sich wieder beruhigt, denn Alles war ja gut gegangen. Geht es mit euch nicht auch so, I, R.? Habt ihr einmal etwas Unrechtes gethan, dann klopfst euch in der ersten Zeit das Herz und ihr fürchtet euch vor der Entdeckung und Strafe; kommt diese aber nicht bald, dann vergeßt ihr euer Unrecht, meint alle Gefahr sei nun vorüber und lebt wieder fröhlich in den Tag hinein. Allein Gott vergißt Nichts, wol aber hält er oft die Strafe lange Zeit zurück, weil er dem Menschen Zeit lassen will, seine Sünde zu erkennen und Vergebung zu suchen. Thut der es aber nicht, dann kommt die Strafe, wann er sie am allerwenigsten erwartet. So ging es dort mit den Brüdern. Wären sie glücklich nach Hause gekommen, so wären sie bald wieder in ihr altes, liebloses und neidisches Wesen zurückgefallen, und wer weiß, welche böse Frucht namentlich für Benjamin daraus erwachsen wäre. Das wollte Gott verhindern und ihnen von der Sünde helfen, darum ließ er sie auf eine so harte Probe stellen.

Joseph hatte mit seinem Haushalter verabredet, wie er es machen sollte. Noch waren die Brüder nicht weit gekommen, da jagte dieser ihnen nach, und als er sie eingeholt

hatte, machte er ihnen Vorwürfe, daß sie Gutes mit Bösem vergolten und seines Herrn Becher mitgenommen hätten, aus dem er zu trinken und zu weissagen pflegte. Ihr müßt wissen, daß die Aegypter mit ihren Trinkbechern allerlei Aberglauben trieben und meinten zukünftige Dinge aus ihnen erfahren zu können. Sie waren ja Heiden und wußten es nicht besser. Traurig ist es aber, daß auch Christen bis auf den heutigen Tag sich mit allerlei abergläubischen Gebräuchen abgeben, in der Absicht, auf solche Weise die Zukunft zu erfahren, die doch Gott allein weiß. So pflegt man z. B. in der Neujahrsnacht Zinn zu schmelzen, in kaltes Wasser zu gießen und aus den Figuren, die dann entstehen, vorauszusagen, was Einem im nächsten Jahr begegnen würde. Manche thun es bloß zum Scherz, um sich die Zeit zu vertreiben, Andere glauben wirklich daran, und das ist gottlos und schädlich. Durch diesen Aberglauben mußte Jemand, den ich sehr gut kenne, als er noch ein Knabe war, sehr schwer leiden. Niemand hatte ihm gesagt, daß das Glückgießen, wie man es nennt, ein Unrecht sei, und so trieb er es einmal mit andern Kindern hinter dem Rücken der Eltern. Seine Mutter war zu der Zeit krank, und als das Zinn auf ihr Glück gegossen wurde, kam eine Figur herans, welche Aehnlichkeit mit einem Todtenschädel hatte. Da sagten die anderen Kinder: Das bedeutet, daß deine Mutter in diesem Jahre sterben wird. Ihr könnt euch denken, welchen Eindruck das auf den armen Knaben machte: er ließ gleich Alles stehen, verkroch sich in eine Ecke, weinte die bittersten Thränen und bat Gott, er möge ihm seine liebe Mutter doch am Leben erhalten. Viele Tage ging er mit dieser Herzensangst umher, dem Vater davon zu sagen getrouete er sich nicht. Endlich wurde seine Mutter wieder gesund und lebte noch viele, viele Jahre; er

aber hat damals erkannt, wie verkehrt jener Aberglaube sei, und die Angst, welche er damals auszustehen hatte, ist ihm für sein ganzes Leben eine Lehre geworden.

Hatte aber Joseph wirklich aus seinem Becher geweissagt? Gewiß nicht, er war ja kein Heide, sondern kannte und fürchtete den heiligen und gnädigen Gott; der Haushalter sagte nur so, um den Brüdern recht bange zu machen, als hätten sie ein so kostbares Gut gestohlen. Sie vertheidigen sich, sie erinnern den Haushalter daran, daß sie so ehrlich gewesen seien, das in ihren Säcken gefundene Geld zurückzubringen; wie sollten sie denn Etwas aus seines Herrn Hause gestohlen haben. U. K., manchmal kommt es vor, daß Menschen Böses von uns reden, dessen wir nicht schuldig sind; wie schön ist es dann, ein gutes Gewissen zu haben und ihnen sagen zu können: Habt ihr denn schon früher etwas Böses von uns gehört, daß ihr jetzt dergleichen uns zutrauen dürft? Sind wir nicht immer ehrliche und gottesfürchtige Menschen gewesen? — Hatten aber die Brüder eigentlich ein so gutes Gewissen? Ach, Joseph's Becher hatten sie nicht gestohlen, wol aber an etwas viel Größerem und Kostbarerem sich vergriffen: denn sie hatten dem alten Vater seinen lieben Sohn Joseph gestohlen und ihn nach Aegypten verkauft; das war die böse That, die auf ihnen lag. An sie denken sie jetzt aber nicht, sondern nur an den Becher, da fühlen sie sich frei von Schuld und sagen darum ganz getrost: Bei wem er gefunden wird, der sei des Todes, wir Andern aber wollen Joseph's Knechte sein. Weil sie gewiß sind, daß der Becher sich bei Keinem von ihnen finden werde, erklärten sie sich zu einer so schweren Strafe bereit. Der Haushalter dagegen fordert nur, daß der Joseph's

Knecht werde, der den Becher habe, die Andern aber sollen frei abziehen. Sie nehmen nun ihre Säcke von den Eseln und öffnen sie; der Haushalter durchsucht sie und hebt bei dem ältesten Bruder an; dort findet er natürlich Nichts, und je weiter er kommt, desto fröhlicher werden die Brüder, daß ihre Unschuld erwiesen sei. Nur Benjamins Sack ist noch übrig, schon sind sie gewiß, mit einer demüthigen Entschuldigung des Haushalters weiter ziehen zu können: da zieht dieser den Becher hervor. Wie ein Blitz aus heitrem Himmel trifft sie das; sie zerreißen ihre Kleider und ziehen zur Stadt zurück; als geehrte Gäste des vornehmen Mannes waren sie ausgezogen, als des Diebstahls überführte kommen sie wieder; sie fallen vor Joseph nieder auf die Erde, dieses Mal nicht allein um ihn zu grüßen, sondern wie von Schreck und Schande zu Boden gedrückt. Aber warum kommen sie Alle wieder, da doch Benjamin allein der Angeschuldigte ist? Sie hätten ja nach des Haushalters Worten ungehindert weiter ziehen können! Sie haben das nicht gewollt und geben damit zu erkennen, daß ihr Sinn anders geworden, die Macht des Neides in ihrem Herzen gebrochen ist; sie überlassen ihn nicht seinem Schicksal, so wie sie Joseph ins Elend haben ziehen lassen: sie haben mit ihm getrauert, als der Becher in seinem Sack gefunden ward, sie wollen jetzt auch den Zorn Josephs mit ihm tragen. Seht, I. K., das ist die rechte brüderliche Liebe, in der Einer für Alle und Alle für Einen stehen! Es würde schlecht mit derselben bei euch bestellt sein, wolltet ihr die Schuld einer auf den Andern schieben, und euch gleichgültig oder gar schadenfroh zeigen, wenn der Bruder oder die Schwester bestraft wird. Habt ihr rechte Liebe im Herzen, dann seid ihr betrübt, wenn der Andere etwas Unrechtes gethan hat, und wißt für ihn bei den Eltern herz-

liche Fürbitte zu thun; die Strafe, die den Einen trifft beschämt und schmerzt Alle.

Wie verhält sich nun Joseph? Er stellt sich hart und stolz gegen die Brüder. Wie habt ihr das thun dürfen? Wisset ihr nicht, daß ein solcher Mann wie ich bin errathen könnte? Er wirft ihnen also vor, wie Thoren gehandelt zu haben, indem sie meinten ihn betrügen zu können; ihm habe der Diebstahl nicht verborgen bleiben können. Dadurch will er sie wohl in Furcht und Angst setzen; zugleich stellt er sich hart gegen ihre Trauer, wie sie sich damals gegen seine Angst und Bitten verhärtet hatten. Jetzt ist es wieder Juda, der im Namen der Brüder spricht, er versucht es aber gar nicht, sich und die Andern zu entschuldigen, obwohl er weiß, daß sie an dem Diebstahle unschuldig sind, sondern bekennt: Gott hat die Missethat deiner Knechte gefunden. Er beugt sich also unter Gottes strafende Hand, die Missethat aber, die er meint, ist die an Joseph begangene. So ist ihr Gewissen nun ganz wach geworden. Als sie damals das Geld in ihren Säcken fanden, erschrafen sie und fragten: Warum hat Gott uns das gethan? Jetzt ist es ihnen klar geworden: Gottes starke und gerechte Hand hat sie gefaßt, um sie für ihre alte Sünde büßen zu lassen. Und sie wollen büßen; wie sie damals Alle sich an Joseph verständigten, so wollen sie nun Alle die Strafe tragen; wie sie ihn Alle als Sklaven nach Aegypten verkauft, so wollen sie nun Alle in Aegypten als Sklaven bleiben. Das wissen sie noch nicht, daß sie dessen Knechte zu werden bereit sind, den sie selbst in die Knechtschaft geschickt haben. So wunderbar und gerecht sind die Wege Gottes; es heißt im Sprüchwort: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein, d. h. es

dauert oft lange, aber zuletzt muß doch Gottes heiliger Wille geschehen.

So weit haben die Brüder sich in der Prüfung bewährt; aber noch ist Joseph nicht zufrieden, er geht noch einen Schritt weiter und erklärt, er wolle nur den als Knecht behalten, bei dem der Becher gefunden worden, ihr Andern ziehet hinauf mit Frieden zu eurem Vater. Werden sie da nicht denken: Es ist gut, daß wir Benjamin loswerden? Der Vater zieht ihn uns vor, nun sind wir durch ihn in die schwere Lage gekommen, wir sind nicht schuld daran, möge der Vater zusehen, wie er es ertrage! Gewiß, so hätten sie gedacht und gethan, wenn sie noch ihr altes, liebloses und neidisches Herz gehabt hätten: jetzt ist es anders mit ihnen geworden, darum spricht Juda weiter, erzählt, wie sehr Jacob Benjamin liebe, besonders nachdem dessen Bruder Joseph nicht mehr da sei, wie schwer er ihn habe ziehen lassen, und wie er, wenn sie Benjamin nicht mit sich brächten, mit Jammer und Herzeleid sterben würde. Er, Juda, habe dem Vater versprochen, ihn zurückzubringen, darum wolle er an seiner Stelle als Knecht in Aegypten bleiben. Aus den schönen, herzlichen Worten Judas tritt uns besonders zweierlei entgegen: die Liebe zum Vater, auf dessen graues Haupt er nicht neues Leid bringen, und die Liebe zu Benjamin, dessen Strafe er auf sich nehmen und nicht mehr zu Weib und Kindern zurückkehren will. So sieht Joseph seine Absicht erreicht: die Brüder haben ihre Sünde erkannt und bereut, selbstverleugnende, opferwillige Liebe regiert in ihren Herzen. Das überwindet auch sein Herz: er kann sich nicht länger halten, läßt alle Aegypter hinausgehen und bleibt mit den Brüdern allein; die Fremden sollen nicht sehen

und hören, was zu dieser Stunde zwischen ihm und den Brüdern vorgeht. Und er weinte laut, daß es die Aegypter und Pharaos Gesinde hörten und sprach: Ich bin Joseph. Er hat sie erkannt, wie sie jetzt denken und lieben, so giebt er sich auch ihnen zu erkennen: nicht mehr als der fremde, vornehme Aegypter, als ihr längst verlorener Bruder, ihr Joseph, der des Vaters Heerden mit ihnen hütete, fleht er vor ihnen. Und die erste Frage, die er an sie richtet, lautet: Lebt mein Vater noch? Er weiß es ja, daß Jacob noch lebt, aber sein Herz treibt ihn, jetzt von den Brüdern die Bestätigung dessen zu erhalten. In diesem Augenblick der Wiedervereinigung, da er ganz von der Liebe zu den Seinigen hingenommen ist, muß er zuerst des Vaters gedenken; der ist doch sein und der Brüder bestes Gut auf Erden, des Vaters Wohlergehen ihrer Aller Freude; indem er nach dem Vater fragt, zeigt er, daß er trotz den vielen Jahren, trotz der Entfernung und all den Veränderungen, die mit ihm vorgegangen sind, sich das alte Kindesherz erhalten habe. So endet mit Freuden, was mit Leid begonnen hatte, und so geht es bei allen Prüfungen, in die Gott uns hineinstellt, um uns im Glauben und im Gehorsam zu üben: zuerst scheint es uns wohl schwer und bitter zu sein, werden wir aber treu erfunden, dann ist die Freude um so größer. Da helfe Gott der Herr auch euch, I. K., so wie uns Allen, daß wir treu erfunden würden in allen unseren Prüfungen, damit die Verheißung an uns in Erfüllung gehe: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Amen.

X. Joseph versöhnt mit seinen Brüdern.

Gewiß, I. K., ist es euch leicht und fröhlich um das Herz geworden, daß die schwere Prüfung der Brüder Joseph's ein Ende, und noch dazu ein so gutes Ende genommen hat. Wie eine schwere Last muß es nun von ihrem Gewissen gefallen sein, voll Freude müssen sie nun Gott danken und ihren Bruder umarmen. So stellen wir es uns wenigstens vor, ob es aber auch wirklich so war und wie es weiter mit ihnen ging, das erfahren wir aus 1. Mos. 45, 3—53.

Wie ganz anders benehmen sich die Brüder, als wir es erwartet haben: sie sind so erschrocken, daß sie Joseph kein Wort antworten können. Was sie so ganz benahm und betäubte, war zuerst die große Ueberraschung: ihr Bruder Joseph ist nicht todt, sondern lebt, er steht vor ihnen nicht als ein armer Slave, sondern als ein Fürst in Aegypten. Versucht einmal, euch an ihre Stelle zu versetzen, und ihr werdet verstehen, daß sie kein Wort zu sagen im Stande waren. Großer Schmerz und große Freude, die dem Menschen unerwartet kommen, überwältigen ihn zuerst und machen ihn stumm. Wie die Freude das thut, das habt ihr auch schon erfahren, wenn ihr am Christabend zu dem Weihnachtsbaum gerufen wurdet und alle die Herrlichkeiten vor euch saht, welche Gottes Güte und der Eltern Liebe euch bereitet hatten. — Bei den Brüdern war es nicht allein die Freude, was sie so bestürzt machte, es kam auch die Furcht hinzu: noch wußten sie nicht, wie Joseph sich gegen sie benehmen würde, noch hatte er nicht gesagt, daß er ihre große Sünde gegen ihn vergeben habe. Zürnte er ihnen noch, dann hatte er ja die Macht, sie so hart zu strafen, wie sie es verdient haben. Darum wagen sie nicht näher

zu treten und ihn zu umarmen; in eine Ecke des Zimmers zusammengedrängt stehen sie scheu und schweigend da, und erst als Joseph sie dazu auffordert, kommen sie zu ihm. Er versteht wohl, was in ihnen vorgeht, und kommt ihnen ernst und freundlich zu Hülfe. Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Aegypten verkauft habt. Das ist ein ernstes Wort, denn es hält ihnen ihre Schuld noch einmal vor: ich bin euer Bruder, und ihr habt mich verkauft; ihr solltet mir alle Liebe beweisen, und ihr habt mir das größte Leid angethan; ihr solltet mich vertheidigen und beschützen, und ihr habt mich ins Elend gestoßen. — War es nicht hart von Joseph, jetzt so zu ihnen zu sprechen? Nein, I. K., so macht es Gott in seinem Wort auch mit uns, so machen es eure Eltern mit euch: mit allem Ernst halten sie euch eure Sünden vor, damit ihr sie recht erkennt und vor ihnen erschrecket; thäten sie das nicht, dann würdet ihr sie nur zu bald wieder vergessen und denken: Was haben wir denn so Böses gethan? Die Eltern sind ja doch so freundlich gegen uns gewesen! Erst kommt der strafende Ernst, und hat der sein Werk gethan, dann folgt die vergebende Liebe. An ihr läßt es auch Joseph nun nicht fehlen; denn alsbald fängt er an sie trösten: Bekümmert euch nicht und denket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hierher verkauft habt. Damit spricht er das aus, was ihnen am liebsten zu hören sein muß; er versichert, daß er keinen Groll gegen sie im Herzen trage, daß er ihnen vergeben habe. Wer von Herzen vergeben hat, der denkt nicht mehr an das Böse, welches er von dem Andern erfahren hat; er hat gegen ihn eine freundliche Gesinnung und ist bereit, ihm lauter Liebes und Gutes zu thun. Darum ist es auch uns Christen allen eine so große Wohlthat, zu wissen, daß Gott uns um seines Sohnes.

unseres Heilandes willen täglich alle unsere Sünden vergiebt, wenn wir ihn ernstlich darum bitten.

Joseph weiß aber noch mehr zum Trost der Brüder zu sagen: Um eures Lebens willen hat Gott mich vor euch hergesandt. Gott hat ihre Sünde also zum Guten gewandt, wie Joseph es später noch genauer ausspricht: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. Denn er thut ihnen kund, daß noch fünf Jahre kommen würden, in denen kein Pflügen noch Ernten sein werde und daß Gott ihn dazu nach Aegypten kommen lassen und ihm so viel Macht gegeben habe, damit Jacob mit seinen Kindern und Kindeskindern vor dem Hungertode errettet und am Leben erhalten würde. — Meine Kinder, wenn Jemand Böses gethan hat und hernach zur Erkenntniß dessen gekommen ist, dann ist es ihm nicht genug, Vergebung erlangt zu haben; er kommt erst dann wieder zur Ruhe und Freude, wenn er sehen darf, daß sein Böses wieder gut gemacht worden ist. Hast du z. B. deinem Bruder oder deiner Schwester mit bösem Willen Etwas beschädigt oder verdorben, dann wirst du nicht allein um Verzeihung bitten, sondern auch dafür sorgen, wie du selbst oder durch deine Eltern ihnen Ersatz dafür schaffst. Oft ist der Schade so groß, daß kein Mensch, sondern allein Gott ihn wieder gut machen kann. So war es mit Joseph der Fall. Was hätten die Brüder ihm geben oder thun können, um ihn all seine große Angst und Noth vergessen zu machen? Nur Gott konnte da helfen, und er that es so über alles Bitten und Verstehen, daß nicht allein Joseph, sondern so Vielen geholfen wurde. — Konnten die Brüder jetzt aber nicht denken: Es war gut, daß wir Joseph verkauften, sonst wäre er nicht ein großer Herr in

Aegypten und uns Allen wie diesem Lande selbst zum Erretter geworden? Nein, ebenso wenig, wie du, wenn du aus Muthwillen deiner Schwester Spielzeug zerbrochen hast und die Eltern ihr ein neues schöneres schenken, nun zu ihr sagen kannst: Du mußt mir dafür danken, denn du hast jetzt etwas Besseres erhalten! Deine Absicht war böse, und du hast eine Schuld auf dich geladen, für welche du der Vergebung bedarfst.

Nicht bloß durch Worte will Joseph seine Brüder trösten, sondern auch durch die That: sie sollen zum Vater zurückkehren, ihm erzählen, wie Alles geworden sei und ihn bitten, daß er nun mit seinen Kindern und Kindeskindern, seinem Vieh und seiner ganzen Habe nach Aegypten kommen möge; dort werde Joseph ihn in den Jahren der Theuerung versorgen und ihm Wohnung geben im Lande Gosen; das war der nordöstliche Theil von Aegypten, ein sehr fruchtbares Land und reich an guten Weiden für das Vieh. So läßt Gott Joseph eine Freude erfahren, welche für ein gutes Kind die größte ist: er kann für den alten Vater und dessen Haus sorgen, ihm gute Tage bereiten und ihm damit seinen Dank für all die Liebe beweisen, die er von ihm erfahren hat. Solche Freude will Gott auch euch, I. K., einmal schenken, wenn ihr euch nur ein treues dankbares Kindesherz bewahrt und ihn darum bittet. Die h. Schrift sagt: Den Eltern Gleiches vergelten, das ist angenehm und wohlgethan vor Gott. — Joseph trug so großes Verlangen, den Vater aus all seinen Sorgen und Nöthen zu reißen, daß er seine Brüder antrieb zu eilen, damit sie desto eher zurückkommen und immer bei ihm bleiben könnten. So viele Jahre hat er das Glück des Zusammenseins entbehren müssen, daß ihm jetzt jeder Tag, jede Stunde kostbar ist.

Noch immer ist es den Brüdern wie ein Traum, sie wagen noch nicht zu glauben was sie hören, und kein Wort zu sprechen. Darum redet Joseph weiter zu ihnen: Siehe, eure Augen sehen und die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch rede. Er bedarf also keines Dolmetschers, er versteht ihre Sprache, das soll ihnen ein Zeichen sein, er sei wirklich ihr Bruder. Wie aber hat er das Hebräische noch nicht vergessen, da er doch so viele Jahre keine Gelegenheit gehabt hatte es zu reden? Seht, was man so recht lieb hat, das hält man auch fest und vergißt es nicht leicht; er liebte seine Muttersprache, sie war ihm das Einzige, das er als Erbtheil aus dem Vaterhause mitgenommen hatte in die Fremde, sie hielt er werth als die Sprache, in welcher Gott zu Abraham, Isaac und Jacob geredet hatte, und es scheint mir gewiß, daß er selbst in dieser Sprache mit Gott geredet oder gebetet habe. Habt auch ihr, I. K., eure Muttersprache lieb, und wenn ihr einmal unter einem fremden Volks leben solltet, vergeßt sie da nicht, laßt Gott durch sein Wort in dieser Sprache zu euch reden, betet in ihr auch zu ihm; nur so kann es doch recht von Herzen geschehen. Mir ist es immer traurig gewesen, wenn ich manchmal gefunden habe, daß Menschen, welche eine Zeit lang in der Fremde gelebt hatten, ihre Muttersprache nicht mehr recht verstanden; es kommt mir vor, als könnte der, welcher sie vergißt, auch seinen Vater, seine Mutter, sein Vaterland nicht mehr recht lieben.

Joseph hat aber noch eine andere Sprache, an der sie ihn als ihren Bruder erkennen können: das ist die Sprache seines liebenden Herzens. Denn nachdem er seine Brüder getröstet und ihnen seine Wünsche ausgesprochen hat, fällt er zuerst Benjamin um den Hals und sie weinen Beide; danach küßt er auch seine andern Brüder und weint. Das sind

nicht Thränen des Schmerzes, sondern der Freude und des Dankes, daß Gott sie wieder zusammengeführt und Alles so gut gemacht hat. Josephs Küsse und Thränen beweisen besser als alle Worte, daß er ihr verlorener Bruder sei, ihnen vergeben habe und sie liebe. Da fassen auch die Brüder Muth und Vertrauen und reden mit ihm. Wieviel werden sie ihm zu erzählen, auf wie viele Fragen ihm zu antworten haben! Vor allen Dingen, meine ich, werden sie ihm sagen, wie Gott ihr Gewissen erweckt, wie sie seine gerechte Hand in der Trübsal erkannt haben, und wie sie nun froh sind, daß Joseph noch lebe und ihnen vergeben habe. Schöne Stunden müssen es gewesen sein, die sie so mit einander verlebten, und ihr werdet euch davon eine Vorstellung machen können, wenn ihr euch erinnert, wie herrlich es ist, einander gesund und fröhlich wiederzusehen, nachdem ihr eine Zeitlang von einander getrennt gewesen seid. Da kann man auch nicht aufhören zu fragen und zu hören, und immer wieder fällt Einem etwas Neues ein, das man noch erzählen oder erfahren möchte.

Unterdessen war es vor Pharaos gekommen, daß Josephs Brüder da wären. Hier zeigte der König, wie lieb er den treuen und klugen Joseph hatte; denn er freute sich mit ihm und befahl nun auch seinerseits, daß alle die Seinen nach Aegypten kommen und ihr Hausgeräth gar nicht ansehen sollten, denn er werde ihnen das Beste in Aegypten geben. So groß also war seine Dankbarkeit für Josephs Dienste, daß er nicht allein bestätigte was Joseph versprochen hatte, sondern noch mehr als er verhieß.

Da machten sich die Brüder nach Kanaan auf; jetzt war es aber ein großer Zug; denn Joseph gab ihnen zehn Esel mit, die waren mit Gut für seinen Vater beladen, ferner zehn Eselinnen mit Getreide für die Reise, außer-

dem Wagen für die Weiber und Kinder. Jeden Bruder beschenkte er mit einem schönen Feierkleide, Benjamin aber gab er fünf solcher Kleider und 300 Silberlinge. Auch eine Mahnung gab er ihnen mit, die lautete: Zanket euch nicht auf dem Wege! Thut die ihnen Noth? Es hätte ja sein können, daß sie, durch Josephs Güte tief beschämt, unterwegs über die alten Zeiten sprächen und mit einander stritten, wer wohl die größte Schuld gegen Joseph hätte. Das mochte dieser verhindern wollen; wie er nicht allein vergeben, sondern auch vergessen hatte, so sollten auch sie es thun. Merkt auch ihr das, I. Kl.! Hat Jemand euch ein Unrecht gethan, um Vergebung gebeten und sie erlangt, dann werdet auch ihr nicht mehr daran denken und dem Anderen nicht immer und immer wieder Vorwürfe über das Geschehene machen; denn das würde ihm weh thun, für euch aber ein Zeichen sein, daß ihr nicht von ganzem Herzen vergeben habt.

So kamen die Brüder nach Hause und verkündigten dem Vater: Joseph lebt noch und ist ein Herr im ganzen Aegyptenlande. Er aber glaubte ihnen nicht, ihm war diese Nachricht zu groß, zu überraschend. Als aber die Brüder ihm Alles erzählten, er auch die Wagen sah, die Joseph nach ihm geschickt hatte, da ward sein Geist lebendig: Die Freude, daß sein Sohn Joseph noch lebe, gab ihm neue Kraft und machte ihn wieder jung; er sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe. Ich habe genug, spricht er; er will damit sagen, daß ihm nun die größte Freude zu Theil geworden sei, die er noch auf Erden haben konnte; hat er erst seinen Joseph wiedergesehen, dann will er gern sterben; denn er war schon 130 Jahr alt und sehnte sich, nach all der Arbeit und den Schmerzen, die

er erfahren hatte, endlich zur Ruhe zu kommen. Danken wir Gott mit ihm, I. K., für das ihm geschenkte Glück, lassen wir ihn sich zur Reise vorbereiten und befehlen wir ihn wie uns selbst in die Obhut des treuen Gottes. Amen.

XI. Josephs Ende.

Wir kommen heute zum Schluß der Geschichte Josephs und haben nur noch zu hören, was Moses uns über die letzten Jahre Jacobs und seines lieben Sohnes in den letzten Kapiteln seines I. Buchs erzählt.

Mit Freuden folgt Jacob der Einladung Josephs und macht sich mit den Seinigen und mit seiner Habe nach Aegypten auf. Wohl mag es dem hochbetagten Mann nicht leicht geworden sein sein Haus und seine Heimath zu verlassen, aber der Gedanke mit Joseph vereint zu werden, machte ihm auch das Schwere leicht und verlieh ihm Kraft und freudigen Muth zur Reise. So mächtig ist die Liebe der Eltern! Joseph war freilich ein guter Sohn; aber auch wenn Kinder undankbar und böse sind, hören die Eltern nicht auf sie zu lieben und um ihretwillen auch das Schwerste auf sich zu nehmen. O möchte Niemand von euch, I. K., sich solcher Liebe unwerth zeigen!

Durfte aber auch Jacob das Land Kanaan verlassen, welches doch Gott dem Erzvater Abraham und seinen Nachkommen zum Eigenthum verheißen hatte? Ihr erinnert euch, daß Gott schon Abraham gesagt hatte, sein Nachkommen würden 400 Jahre in Aegypten leben und dort zum großen Volk werden. Jacob erkennt, daß diese Zeit jetzt anfangen soll, und sieht in Josephs Aufforderung Gottes Fügung. Um ihn aber dessen ganz gewiß zu machen erscheint Gott ihm unterwegs im Traum und sagt ihm, er

solle sich nicht fürchten nach Aegypten zu ziehn. Wenn wir Etwas vorhaben, m. A., mag es nun groß oder gering sein, dann haben wir nicht allein danach zu fragen, was wir gerne möchten, sondern zuerst danach, was Gott dazu sagt; seinen Willen erfahren wir aber aus seinem Worte, und nur wenn dieses für uns ist, können wir getrost thun was wir wollen.

Als Jacob über die Grenze Aegyptens gekommen war, sandte er seinen Sohn Juda zu Joseph, damit dieser ihm den neuen Wohnsitz zeigen sollte. Joseph aber fuhr sogleich dem Vater entgegen, umarmte ihn und weinte lange an seinem Halse. Ach wie viele Jahre hatte er den Vater entbehren müssen, wie oft und heiß mag er sich nach ihm gesehnt haben! Jetzt hat er erlangt was ihm lieber ist als alle Macht und Herrlichkeit in Aegypten. Wie er vor Freude weint, so spricht der alte Jacob: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebst. Damit giebt er zu erkennen, daß Gott ihm das größte Glück auf Erden geschenkt hat. Nur eine Freude giebt es, die noch größer ist als das Wiedersehen auf Erden, die giebt uns Gott, wenn wir nach diesem Leben zu ihm kommen und bei ihm all unsre Lieben wiederfinden, von denen der Tod uns je geschieden hat; die Freude dauert ewig und kein Schmerz soll sie jemals trüben. Wollen wir Gott bitten, daß er uns Alle ihrer theilhaftig werden lasse!

Nun wies Joseph seinem Vater und seinen Brüdern Land und Wohnung in Ramses an, dem besten Theil von Gosen, und versorgte Alle mit dem, was sie für sich und ihre Kinder nöthig hatten. Eine liebe Arbeit muß es ihm gewesen sein, den Seinen es in der Fremde recht freundlich und gut einzurichten und ihnen einen Ersatz zu

geben für die alte Heimath, die sie auf seinen Ruf verlassen hatten. Und wir hören, daß es ihnen dort wohl erging: sie wuchsen und mehrten sich sehr; Jacob aber hatte die Freude, noch ganze 17 Jahr das Glück seiner Kinder und Kindeskinde zu sehen; denn er wurde 147 Jahr alt. Isaac war freilich 180 Jahr alt geworden, und Abraham 175 Jahr; da konnte Jacob mit Recht zu Pharao sprechen: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens und reicht nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Nach den Erzvätern wird das Leben der Menschen immer kürzer; und Moses klagt im 90. Psalm: Unser Leben währet 70 Jahr und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahr. Wohl kommt es auch jetzt noch vor, daß Jemand über 80 Jahre alt wird, aber das gehört doch nur zu den Seltenheiten.

Jacob hatte auch an den Beschwerden des Alters zu tragen: er war so schwach geworden, daß er zu Bett liegen mußte, und seine Augen hatten sich verdunkelt, daß er nicht mehr gut sehen konnte. Als er merkte, daß sein Ende nahe war, ließ er sich von Joseph versprechen und schwören, daß er ihn nicht in Aegypten, sondern in Kanaan bei Abraham und Isaac in der Doppelhöhle Machpela begraben würde, die Abraham zum Erbbegräbniß gekauft hatte. Warum that er das? Konnte es ihm nicht einerlei sein, wo sein Leib ruhte und wieder zur Erde wurde? Freilich ist die Erde überall des Herrn, und er kennt die Stätte, an der wir liegen und wird am jüngsten Tage uns Alle auferwecken; Jacob aber wollte in dem Lande begraben sein, welches Gott ihm und seinen Nachkommen zum Eigenthum verheißen hatte, und gab damit seinen festen Glauben zu erkennen, daß er wieder sein Volk aus Aegypten nach Kanaan führen werde, wie er es auch ausdrücklich gegen

Joseph ausspricht: Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch sein und wird euch wiederbringen in das Land eurer Väter. Das ist der Trost, den er beim Scheiden seinen Kindern hinterläßt: Gott wird sie nicht verlassen, er wird an ihnen erfüllen das Wort das er zu den Vätern geredet hat, und sie in die verheißene Heimath bringen. Einen besseren Trost giebt es auch für uns nicht, wenn die schwere Stunde kommt, da Vater oder Mutter aus dieser Welt scheiden und ihre Kinder allein zurücklassen müssen: Gott ist mit uns, er ist unser rechter Vater und wir sind seine rechten Kinder durch Jesum Christum, er wird uns nicht versäumen in dieser Zeit, und wird uns zuletzt in die rechte Heimath, das himmlische Kanaan, durch sein herzliches Erbarmen führen.

Zuletzt versammelt Jacob alle seine Söhne um sein Sterbebett, spricht aus, was Gott ihm über die Zukunft eines jeden kundgethan hat und segnet jeden mit einem besondern Segen; danach entschläft er sanft und friedlich. Joseph aber fällt auf seines Vaters Angesicht und weint über ihm und küßt ihn. Mit so inniger Liebe, mit so tiefem Schmerz nimmt er von dem Vater Abschied. Wol hat er alle Ursache Gott zu danken, daß er ihn so lange erhalten und ihm so große Treue und Barmherzigkeit gethan hat, ihn auch jetzt von der Last des Alters erlöst und ihn zur Ruhe des Volkes Gottes hat eingehen lassen; aber doch ist der Schmerz bitter, daß der Tod ihn fortgenommen und dem Verkehr mit ihm ein Ende gemacht hat. An dem Tode wird uns recht klar, wie furchtbar und greulich die Sünde sei; denn durch sie ist der Tod in die Welt gekommen und trennt die Seele vom Leibe und reißt aus einander die sich lieb haben. Um so herzlicher haben wir unserem Heilande zu danken, daß er mit

seinem Tode unsern Tod besiegt hat und uns zum ewigen seligen Leben auferwecken wird.

Jetzt bleibt den Söhnen nur noch übrig des Vaters Gebot zu erfüllen und ihm den letzten Dienst zu erweisen. Sie führen die Leiche nach Kanaan und ihrem großen Trauerzug schließen sich auch die vornehmsten Aegyptier an, um den Vater Josephs zu ehren. Nachdem sie fünf Tage lang eine große Klage gehalten und danach den Leichnam in die Höhle gebracht haben, kehren sie nach Hause zurück. Da geschieht Etwas, was ihr wol nicht erwartet hätten: Die Brüder fürchten sich wieder und sprechen: Joseph möchte uns gram sein und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan haben Ein wie Schreckliches ist es doch um ein böses Gewissen und um die Erinnerung an eine schwere Sünde! Sie haben doch Josephs Vergebung erhalten, haben 17 Jahre hindurch Liebes und Gutes von ihm erfahren und jetzt, da der Vater todt ist, fürchten sie sich von Neuem vor seinem Zorn und seiner Rache. Sie meinten, nur um des Vaters willen habe Joseph sie bis jetzt verschont, nun aber sei es damit zu Ende. Und es ist gewiß wahr, l. K.: so ein ehrwürdiges, graues Haupt verbindet die ganze Familie in Liebe, Frieden und Einigkeit. Man hört manchmal einen alten Großvater, eine alte Großmutter fragen: Wozu läßt Gott mich noch auf der Welt? Ich kann doch nichts mehr nützen und muß nur meinen Kindern und Kindeskindern zur Last fallen! — Und doch ist der Dienst, den sie den Thrigen leisten, ein unermeslich großer: um sie sammeln sich Alle mit Freuden, sie mahnen, rathen und trösten am besten, sie erzählen von den Wegen, die Gott sie geführt, und von der Hülfe, die er ihnen oft so wunderbar gesandt hat; sie mahnen so eindringlich zur Eintracht, zur Frömmigkeit, zum

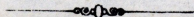
Gottvertrauen. Wenn euch darum ein solches graues Haupt in der Familie erhalten ist, dann liebt und ehrt dasselbe von ganzem Herzen, und dient ihnen wo ihr nur immer könnt; es liegt ein Segen darin, für den ihr Gott nicht genug zu danken versteht.

So groß war die Furcht der Brüder, daß sie nicht selbst zu Joseph zu gehen wagten, sondern ihm durch einen Andern sagen ließen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: Also sollt ihr Joseph sagen: Lieber, vergieb deinen Brüdern die Missethat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir gethan haben. In des verstorbenen Vaters Namen bitten sie also nochmals um Vergebung. Aber als Joseph das hört, weint er; es schmerzt ihn, daß die Brüder so wenig Vertrauen zu ihm haben und ihm Rachededanken zumuthen. Da läßt er seine Brüder zu sich rufen, und sie kommen, fallen vor ihm nieder und sprechen: Siehe, wir sind deine Knechte. Noch einmal erklären sie sich bereit, ihm zu dienen, seine Sklaven zu werden. Er aber antwortet: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Das ist, als wollte er sagen: Wie sollte ich euch nicht vergeben, da doch Gott mir und uns Allen vergibt? Wie sollte ich mich an euch rächen, da doch Gottes die Rache und Vergeltung ist? Wie sollte ich gegen euch noch Zorn hegen, da er doch auf so wunderbare Weise Alles zum Guten gewandt hat? Mit solchen und ähnlichen Worten beruhigte er sie und versprach sie und ihre Kinder auch weiter zu versorgen. So ward endlich ihr Herz ganz getröstet und sie konnten sich der Liebe Josephs und all des Guten freuen, das Gott ihnen in Aegypten bereitete.

Joseph wurde 110 Jahr alt und sah Enkel und Groß-enkel um sich. Als er aber zum Sterben kam, verkündete

er, wie sein Vater, den Brüdern, daß Gott ihre Nachkommen wieder nach Kanaan führen werde, und ließ sich von ihnen schwören, daß seine Gebeine alsdann auch dorthin gebracht werden sollten; denn auch er wollte ruhen in dem Lande der Verheißung bei seinen Vätern. So starb er als ein reich gesegneter Mann, und sein Andenken blieb auch bei den Aegyptern lange Zeit unvergessen. Seine Brüder aber salbten seinen Leichnam und legten ihn in eine Lade oder einen Sarg und als die Kinder Israels nach vielen Jahren auszogen, da nahmen sie ihn mit sich in das Land der Verheißung. Wie ihr wissen werdet, verstanden die Aegypter die Kunst, Leichen so einzubalsamiren, daß sie sich als Mumien bis auf den heutigen Tag in ihren Grabmälern erhalten haben.

So haben wir nun Joseph durch Freude und Leid bis zu seinem Begräbniß begleitet. Wir haben ihn lieb gewonnen und wollen ihn bei uns lebendig erhalten, indem wir in unsern Herzen die Lehre und Mahnung, den Trost und die Hoffnung bewahren, welche Gott uns in der Geschichte dieses Mannes geboten hat. Dazu helfe er uns! Amen.



In unserm Verlage sind ferner
Brenner, Choralbuch f. Kirche, Schule
 und Haus

Harnack, Liturgische Formulare, 2 Hefte
Karow, 460 Chormelodien, vierstimmig
 für die Orgel und für den Ge-
 brauch beim Gottesdienst 3 " — "

Katechismus Dr. Mart. Luthers, her-
 ausg. von Prof. Dr. Alexander
 von Dettingen — " 20 "

Kurz, zur Theologie der Psalmen — " 60 "

Harnack, zwölf Predigten. — " 50 "
 Eleg. in Cal. geb. mit Goldtitel — " 90 "

Christiani, Predigten und Amtsreden — " 40 "
 Eleg. geb. mit Goldtitel — " 80 "

Hesselberg, Stimmen Evangelischen Trostes
 aus dem Worte Gottes. Zehn Pre-
 digten — " 30 "

Eleg. geb. mit Goldtitel — " 70 "

————, Zwölf Predigten — " 30 "

Eleg. gebd. mit Goldtitel — " 70 "

Lützens, Wie gelangen wir zum Glauben?
 — Rechte Jüngerschaft Christi
 — Die Grundlagen der Refor-
 mation. Christus und die Uni-
 versitäten. Drei Predigten und
 eine Confirmationsrede — " 20 "

Sammlung kirchlicher Kernlieder, her-
 ausg. von Alex. von Dettingen
 Schulausgabe — " 28 "

Schwarz, Lasset die Kindlein zu mir
 kommen! fünf Kinderpredigten, I. — " 20 "

————, Drei Kinderpredigten, II. — " 20 "

————, Das heilige Vaterunser in acht
 Kinderpredigten, III. — " 25 "

————, Das christliche Haus. Vierzehn
 Betrachtungen über Luthers Haus-
 tafel — " 60 "

Schnakenburg's Verlag
 in Dorpat und Riga.

Est.

A-13405

U

23915